Französische Stoßseufzer

und

Deutsche Reflexionen

eines Ausgewiesenen.

Antwort an George Sand (Aurora Dudevant)

von

Dr. Ferdinand Haas.

Mainz 1871.
Im Selbstverlage des Verfassers.
Zu beziehen durch Victor v. Zabern.

<36609320400013

Französische Stoßseufzer

und

Deutsche Reflexionen

eines Ausgewiesenen.

Antwort an George Sand (Aurora Dudevant)

von

Dr. Ferdinand Haas.

Mainz 1871.
Im Selbstverlage des Verfassers.
Zu beziehen durch Victor v. Zabern.

Druck von Victor v. Zabern in Mainz.

Γνῶθι σεαυτόν.

Wenn ein gewöhnliches schöngeistiges Menschenkind oder gar unser in optima forma patentirter Hauskritiker sich autodidaktische Phantasien über den Weltlauf und seine Mysterien erlaubt; wenn er sich darüber freut oder ärgert, je nachdem die Quecksilbersäule der Politik steigt oder fällt, so steht es uns ganz frei, es eben mit ihm zu thun oder zu lassen; das Weltrad wird ohnehin eigensinnig fortklappern, wie es im Buche des Schicksals, oder was man schlechthin so nennt, geschrieben oder nicht geschrieben steht.

Wenn aber im Augenblicke, in welchem sich vor unsern Augen vielleicht die denkwürdigste aller geschichtlichen Tragödien abspielt, ein Schriftstück erscheint, das, sei es nun in der anspruchslosen Form eines vertraulichen Herzensergusses (den jedoch die geneigte Freundin in ein großes Journal einrücken läßt, ob mit oder ohne die Absicht, Tendenzcapital daraus zu schlagen), sei es mit wirklicher, offner oder verdeckter publicistischer Nuancirung unter einem Namen wie der Ihrige in die Welt gesandt wird, so ist dies ein förmlicher direkter Appell an die Meinung der ganzen gebildeten Welt, und die Kritik hat das Recht und die Pflicht, den ihr hingeworfenen Handschuh aufzunehmen; denn unter einer solchen Aegide nimmt der Irrthum leicht das Gewand der Wahrheit, die falsche Parteiansicht jenes des Rechtes, die oft frivole Illusion jenes der legitimen Realität an. Ein jäher Schmerzschrei aus solchem Munde, ein vernichtender Bannstrahl aus solcher Höhe könnte leicht das erregte Gefühl beirren und die tief gefaßteste Ueberzeugung hinaustreiben auf das end- und trostlose Feld des wirren Zweifels.

Und darum antworten wir Ihnen, der stolzen Verfasserin der „Lelia", die in zahllosen Werken des Geistes zum Herzen und Geiste der ganzen Welt gesprochen; Ihnen, dem dämonischen Weibe, das ein halbes Jahrhundert fast die Gemüther gefesselt und erschreckt, entzückt und abgestoßen, entflammt und ertödtet, erleuchtet und verdunkelt, begeistert und wahnbestrickt; Ihnen, dem unheimlichen Genius, der gefeiert und verdammt, bewundert und verabscheut, größer im Zerstören als im Erbauen, ruhmbekränzt von Millionen und einsam vertrauernd auf schwindelnder Höhe jetzt an der Neige seines gigantischen Schaffens steht und schaudernd zurückbebt vor den voll aufgegangenen Fluchgarben, zu denen er mit vollen Händen die Giftsaat ausgestreut. Eine Venus von Milo, die mit des Wahnwitzes frevelnder Hand ihr herrliches Bildwerk selbst zerschlagen, die jetzt klagend und zornesglühend an seinen Trümmern steht und die große, ungeheure Schuld von sich abwälzt; eine rasende Kassandra, vom Rachestrahl des verrathenen Musengottes getroffen, die nicht den Muth hat, den Sühnungstod in den aufschlagenden Flammen des sinkenden Ilion zu sterben und sich verzweifelnd an die stürzenden Säulen des entweihten Tempels anklammert.

* * *

So haben Sie gewirkt und geschaffen durch Schrift und durch That; denn jede Ihrer Schriften ist eine abgeschlossene, vollendete That von scharf ausgeprägtem Charakter, von streng bestimmter Tendenz, von tief berechneter Tragweite, voll origineller Kraft und bestechender Anmuth, voll zersetzender Logik und frechen Trotzes, und als solche gehört sie vor das Forum der öffentlichen Meinung und der richtenden Geschichte.

Sie haben unleugbar einen unmeßbaren Einfluß geübt auf den Bildungsgang, auf den Geist und das Wesen des französischen Volkes, ja fast aller civilisirten Völker und wir müssen diesen mächtigen Einfluß constatiren, insofern er als ein mitredender Faktor von bedeutender Tragkraft in der heutigen Katastrophe auftritt. Denn es ist selbstverständlich, daß ein

solch riesenhafter, beispielloser Umsturz, der sich auf alle Elemente des öffentlichen und Privatlebens, der geistigen wie der moralischen Existenz, des politischen wie des socialen Wesens eines großen Volkes erstreckt, seine einzige und Hauptursache nicht in einer mangelhaften Kriegführung allein haben kann, und daß die bedingenden Ursachen desselben zunächst in tiefer liegenden destruktiven Strömungen gesucht werden müssen, welche den Boden des Bestehenden unterwühlten und den plötzlichen Einsturz des ganzen stolzen Prunkbaues zur Folge hatten.

Wir können nicht stehen bleiben auf dem beschränkten Felde rein politischer Forschung, wir müssen weiter ausgreifen auf den ganzen modus vivendi der französischen Gesellschaft, auf den ganzen socialen Entwicklungsprozeß und Bildungsgang dieses merkwürdigen, für alle Eindrücke so leicht empfänglichen, für alles Neue so begierigen, für das Hohe wie das Niedrige gleich erregbaren, so wandelbaren und so unstätigen, so dünkelhaften und so positiven, mit den höchsten Geistesgaben so glänzend ausgestatteten und dennoch so grenzenlos tief gesunkenen Nachbarvolkes, wie es traditionell aus der Vergangenheit hervortritt, sich im Laufe der Zeit durch die verschiedenartigst einwirkenden Kräfte modificirt und nach den buntesten Phasen einer stets wechselnden Existenz in seine jetztzeitige reale Erscheinung tritt.

Das Leben eines Volkes besteht nur in seiner geistigen und moralischen Denkungsweise, seinen herrschenden Anschauungen, seinen gefaßten Prinzipien und fest eingewurzelten Ueberzeugungen; seine Thaten und Handlungen sind eben nur der Fleisch und Bein gewordene Gedanke, der concrete Ausdruck seines Fühlens und Wollens; sie sind die unabänderlichen Resultate jener unerbittlichen Logik, der alles menschliche Ringen und Streben unterliegt, und nicht überraschende Phänomene, die urplötzlich ohne absehbare Motive aus dem blauen, wolkenlosen Himmel des neckischen Zufalls vor die Augen des nichts ahnenden Wanderers herabstürzen.

Darum genügt es nicht, wenn man zu einer richtigen Ein-

sicht des eben vor unsern staunenden Blicken sich entrollenden, so furchtbar erhabenen Auflösungsprozesses eines ganzen, einst so gewaltigen, streng geschlossenen Volkskörpers kommen wollen, jene Thatsachen und Thaten einfach und nackt auf die Tafeln der Geschichte einzuzeichnen; wir müssen nicht allein diese und die mithandelnden und ausführenden Persönlichkeiten einer genau prüfenden Kritik unterwerfen, sondern auch die bedingenden Ursachen erforschen, von denen sie geleitet, die treibenden Kräfte ermitteln, von denen sie hingerissen der höhern Bestimmung der Menschheit entgegengearbeitet oder die Welt mit Zerstörung und Ruinen erfüllt haben.

So wird sich der Schleier lüften, welcher dem unbefangenen Auge die dunkeln Mysterien des hochtragischen Unterganges der „großen Nation" verdeckt.

Denn, war nicht Alles faul unter dem glänzenden Prunkmantel der großen Nation, so konnte sie nicht beim ersten Stoße, so gewaltig er auch sein mochte, so vollends in sich und nach allen Himmelsgegenden zusammenstürzen wie ein Kartenhaus im leisesten Windhauche.

Ihr Widerstand war nicht jenes auf den Flügeln ächter, weihevoller Begeisterung getragene Entscheidungsringen um Sein oder Nichtsein, nicht jener großartige Kampf des mit Titanenkraft gegen das Verhängniß anstürmenden tragischen Helden; ihre Niederlage nicht jene unter Obmacht zusammenbrechende Vollkraft eines lebensfähigen und gesundheitstrotzenden Organismus; nein, es waren nur die wirren Zuckungen eines galvanisirten Leichnams, das Zerfallen des durch den Stickstoff des Grabes zusammengekitteten Moders unter dem wuchtigen Stoße der heranbrausenden frischen Lebensluft.

Nicht die fehlerhafte Staatsmaschine und ihr abenteuernder Lenker, nicht die ruhmestollen, genielosen Paradefeldherren, nicht die glattzüngigen, hohlköpfigen Staatsmänner, nicht das bodenlos verkommene Geschmeiße diplomatischer Maulhelden und zeitungspolitisirender Kesselflicker, nicht die heillos corrumpirte

Bande des kaiserlichen Hofseiltänzerpackes allein gruben den Abgrund, der die ganze Hexenwirthschaft auf einmal verschlang; — das Volk war es selber, das, taub für die Lehren der Vergangenheit, taub für den Mahnruf seiner wenigen edleren Geister, in unseliger Verblendung der vernichtenden Katastrophe entgegentaumelte.

Das Alles erschöpfend darzuthun, wird die Aufgabe des zukünftigen Geschichtschreibers sein, wir müssen uns beschränken, nur im Allgemeinen insoweit darauf hinzuweisen, als es nothwendig erscheint, den Standpunkt zu kennzeichnen, von welchem aus wir uns Ihnen zu antworten erlauben.

* * *

So wie es überhaupt unmöglich ist, bei Besprechung der sittlichen und politischen Lage und ihrer Beziehungen zu den heutigen Begebenheiten der Rolle zu vergessen, welche Sie in dieser Sphäre gespielt, so fühlen wir uns um so mehr dazu gezwungen, Ihren dahin bezüglichen Standpunkt festzustellen, als Sie in Ihrem Briefe gewissermaßen, wenn auch nicht mit Ihrer gewohnten, wetterleuchtenden, brillanten Keckheit, das Urtheil Ihrer Zeitgenossen herauszufordern scheinen.

Denn wenn man erwägt, wie schonungslos und gewaltthätig Sie in die civilisatorischen und sittlichen Bestrebungen Ihres Volkes eingegriffen; wenn man bedenkt, daß alle bedeutendsten und leider verderblichsten Neuerungen auf diesen Gebieten den Stempel Ihres satanischen Schaffens an der Stirne tragen, und daß Sie im Reiche des Glaubens und Fühlens und Denkens fast unumschränkt und wilddespotisch geherrscht; wenn man dazu nimmt, daß Sie auch auf der politischen Schaubühne als leitender Poltergeist aufgetreten und als enthusiastische Priesterin am Altare des hirnverbranntesten Sozialismus Ihre verpestenden Weihopfer gebracht; kurz, daß Sie allmächtig, allgegenwärtig waren im Kampfe der widerstrebendsten Elemente und satanisch rastlos den Alles verzehrenden Weltbrand geschürt, dann durften wir mehr von Ihnen erwarten als jenen platten, naß-

kalten, mit patriotischen Banalitäten ausstaffirten, von pretentiösem Herzjammer ausgepreßten Fehdebrief, der ohne jegliche tiefere Begründung einfach die Thatsachen zu Ihren Gunsten fälscht, alle Rechtsbegriffe verwirrt, mit obligatem Großphrasenthum zu imponiren sucht, Deutschland und England verwünscht, Protestanten und Katholiken, Philosophen und Orthodoxe, Kritiker, Historiker und Priester in einem Sacke zum Teufel wirft, mit dem ewigen Hasse der großen Nation droht und schließlich „Gambetta" als Rache-Donnerkeilführenden Jupiter in Wolken über die Scene führt.

An Ihre eigene Brust zu schlagen haben Sie vergessen, ein aufrichtiges, reuevolles mea culpa kam nicht über Ihre schmerzzürnenden Lippen; eine die Herzen zum Mitgefühl stimmende heiße Thräne der Selbstanklage entrann nicht Ihrem kaltstolzen, fiebertrockenen Auge; nur Haß und wieder Haß schleudern Sie mit krampfhaft geballter Faust in das sturmflutende Meer der Gegenwart, auf daß er hinausstürme bis zu den fernsten Zonen der dunklen Zukunft, und auf seinen schwarzen Flügeln als unheildrohende Furie mit ihm dahinjagend, glauben Sie dem rächenden Verhängnisse zu entgehen.

Umsonst, die Nemesis wird Sie ereilen, wie alle jene, welche am Heiligsten gefrevelt. Nichts wird Sie vor dem Verdammungsspruche retten, wenn anders Ihr mißleitetes Volk, durch Unglück geläutert, sich aus der Vernichtung erhebt, die falschen Apostel aus seinem geschändeten Heiligthume bannt und jene Sprache wiederfindet, welche die Würde des Menschen verherrlicht, den Irrthum verdammt und das Laster in den Staub tritt.

Was werden Sie dann antworten, wenn das wiedererstehende Volk vor Sie hintritt mit seinen noch blutenden Wundmalen und Ihnen mit zermalmender Donnerstimme zuruft: Schuldig! —

Wir müssen hinweisen auf jene Alles zersetzende, Alles mit ihrem Pesthauche durchwuchernde Schandliteratur, deren werkthätiger Gründer, deren hervorragendster Vertreter Sie waren und sind; auf jene aus höllischer Meisterhand hervorgegangenen

Werke, welche mit classischer Vollendung und plastischer Schönheit den Triumph des bösen Principes verherrlichen, mit glühendem Trugesworte die Mahnungen des Gewissens übertäuben und der verbrecherischen That den immergrünen Lorbeer der Heldengröße um die freche Stirne winden, welche den öffentlichen Geist beirrt, verflacht und gefälscht, die edelsten Gefühle verspottet, das Erhabenste in den Staub gezogen, die heiligsten Bande der Familie gelockert und zerrissen und an ihrer Stelle der ausgelassensten Prostitution die Perlen der Tugend um den schamlos schwellenden Busen gelegt.

Wir müssen hindeuten auf jene Bergpredigten der Liederlichkeit, von denen Sie der gefeierte Weltmessias; auf jenes mit dem Griffel eines Prophete geschriebene Schmutzevangelium der schönen Sünde, dessen gekreuzigten Heiland Sie jetzt spielen.

Wir müssen hineintreten in jene von Ihrer dämonischen Hand erbauten Götzentempel, wo der Genius des Gemeinen hellleuchtend seine unflätigen Schwingen entfaltet und im verachtenden Siegesfluge auf der Sternenhöhe des Edlen dahinrauscht; wo das erhabene Laster, geschmückt mit allen Himmelsfarben schäumender Phantasie, stolz herabsieht auf den blutigen Leichnam der zertretenen Tugend; wo jene Schandgeburt des Jahrhunderts, die Emancipation des Weibes, jene gottgewordene Unnatur auf dem verführerischen Blumenthrone sitzt und mit ihren vergifteten Kränzen die verlorene Scham, die gelöste Sitte umschlingt.

Folgen müssen wir Ihnen in die kühn verschlungenen Wirrgänge Ihres dämonisch-irrenden Genies, in jene durch Ihren Zaubermeisel mit antiker Harmonie gestalteten Marmorsäle der wüstesten Geistes- und Herzenssaturnalien, wo in schwungvollster Apotheose vergötterte schlechte Subjekte mit liederlichen Frauen von attischer Feinheit und Grazie ihre grauenvoll schönen Verbrüderungsorgien feiern.

Eintreten müssen wir in jene stille Dachkammer der Armuth, wo das keusche Ohr der sehnenden Jungfrau auf Ihr Geheiß sich den süßen Melodien verbotener Lust erschließt, wo ihr glück-

lich träumendes Herz, ihre reine Seele sich ersterbend windet im ungleichen Kampfe mit den auf Ihren Machtruf entfesselten Furien der Sinne und wo sie endlich, wenn die Binde der Unschuld gefallen, verröchelnd hinsinkt unter den erbarmungslos mordenden Streichen Ihrer classisch-moralisirenden Episteln der höhern Wollust.

Hinschauen müssen wir in jenes schauerlich unheimliche Haus, hinschauen auf die eisigen Marmorplatten der Morgue, wo sie liegt, jene Arme mit gebrochenem Blicke, mit dem nackten Leibe und den todesstarren Gliedern, die gläubig gelauscht auf Ihren Sirenengesang, die sich gebadet im verzehrenden Feuer der Lust, die achtlos hingetollt im wilden Bachantentaumel der Genußwuth, die begeistert mitsang das „hohe Lied" der Schande, die den schäumenden Becher der Sünde bis zur Hefe geleert und vertrauend gehofft auf die Chimäre des verheißenen Himmels. Was fand sie für die besudelte Seele? — Den Fluch der Verzweiflung! Was für den geschändeten Körper? Ein kaltes Grab auf dem dunkeln Grunde der Seine!

Wir müssen hinabsteigen in das tiefe Labyrinth der Lichter und Irrlichter, in Ihre Schatzkammern des wahren und falschen Goldes, wo der gleißende Tand die Diamanten verdunkelt und wo die vulkanische Kraft Ihres Alles negirenden Geistes jene Glutlaven, jene Aschenregen, jene Riesenschlacken aus seinem unergründlichen Wunderschachte schleudert, welche die Gefilde verheeren, die Städte begraben und ersticken und tödten, was da lebt und webt.

Durchschreiten wir die Hesperidengärten Ihrer cynischen und doch schamverschleierten Muse, wo Alles Licht und Sonne; erfrischender Zephyr und kühlender Schatten, wo die Nachtigall klagt und die Lerche schmettert, wo Alles Leben und Blüthe, ein nie endendes Singen und Klingen, wo die duftende Knospe des Nordens sich in dem Purpurkelche der Lotosblume schaukelt, wo die stolze Lyane schwesterlich die bescheidene Rose umschlingt, wo die himmelanstrebende Palme sich hinneigt zum geheimniß-

vollen Schatten der Eiche des Urwaldes, wo das heitere Wiesengrün der Alpthäler sich bräutlich vermählt mit der Tropen glühender Farbenpracht, wo der Occident träumt, der Orient lechzt in den balsamischen Düften des ewigen Frühlings; wo aber unter all' den bunten Wonneblumen die falsche Schlange der Versuchung lauert, welche die arglos Schauenden mit ihrem Basiliskenblicke zum Hexenreigen über dem blüthumrankten Abgrunde festbannt; wo allüberall im unnennbarsten Reize der lieblichsten Anmuth das holdselige Verderben erscheint und die berauschten Opfer hinabstürzt.

Gehen wir rasch vorüber an dem windverwehten Traumfelde Ihrer politischen Excentricitäten und socialen Hirngespinnste, Ihrer hirnverbrannten Umsturztheorien und halbverdauten Organisations-Faseleien der »vraie république.« Das sind, gottlob! überwundene Standpunkte, und noch lange wird der ehrsame Signor Paturot auf Reisen sein, um »la meilleure des républiques« zu finden. Doch auch da haben Sie viel und schwer gesündigt und der ausgestreute Samen ging furchtbar auf in den Gräueltagen des Juni.

Und so sehen wir Sie denn überall mit unheilbringender Hand am Werke der Zerstörung, überall im Sturmlauf gegen Alles, was Sitte und Recht geheiligt, was Pflicht und Gewissen geboten; überall schüren Sie den Glühofen, aus dem die giftigen Dünste der wildesten Leidenschaften und Gelüste aufsteigen und die Atmosphäre verpesten.

Sie haben das Gottvertrauen aus dem Herzen des Volkes gerissen und die gottlose Dirne der Lästerung an ihre Stelle gesetzt, sie haben seine Religion geächtet, seine Priester gestäubt und Ihre Lügenapostel in die entheiligten Tempel gesandt.

Sie haben den Glauben an Treue und Hingebung in der Brust des Mannes gemeuchelt und Ihre Helden im Straßenkothe groß gesäugt; Sie haben geliebäugelt mit der gewissenlosen Buhlerin, die den Gatten verrathen, das Haus entehrt; Sie haben die Frauen entwürdigt,

die da flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben,

und sie herabgerissen aus jenen verklärten Höhen, wo sie hinschreiten im sittigen Gewande beseligender Unschuld und züchtiger Reize, auf den öffentlichen Markt, wo sie als lüsterne Courtisanen und üppige Loretten mit herabgekommenen Bayards und rehabilitirten Idealschuften um den Preis ihrer tugendverbrämten Schande feilschen und mäkeln.

Sie haben im Weibe den Adel der Menschheit gebrandmarkt, die Perle der Schöpfung zertreten und so den Baum edler Gesittung in seinen Grundtiefen entwurzelt.

Das ist Ihr Werk und „der Uebel größtes ist die Schuld!"

* * *

Wir sehen Sie im Geiste dahinschreiten über die verheerten Fluren Ihres schönen Vaterlandes, zwischen Grabhügeln und Trümmern; aus den stillen Stätten des Friedens und des Glückes züngelt die blutigrothe Flammensäule der wilden Kriegesfackel, ringsum weinen die Heimathlosen, erbarmungslos fortgetrieben von Haus und Herd, verhungernd-erbleichte Gestalten; weiter liegen die Todten, die Sterbenden und ihr brechender Blick stiert Ihnen mahnend entgegen, ringsum nur Verwüstung und Tod!

So stehen Sie inmitten am Sterbetage des Ruhmes und der Größe Ihres Volkes, ein Trauerbild reiht sich ans andere; da verschleiert sich Ihr Blick, ein unnennbares Weh ergreift Sie, Sie steigen herab von der stolzen Dichterhöhe, von der aus Sie mit kühler Seele auf die Stürme des Lebens geschaut, Sie werden Fleisch und Bein, der Schmerz der brennenden Wunde verdunkelt das Licht Ihres Geistes und im Fieberwahnsinn schleudern Sie den Bannstrahl auf den rächenden Richter und absolviren den schuldigen Verbrecher.

Ja, das ist Mord, Brand und Verwüstung, und wehe dem, der in übermüthiger Verblendung diese Gräuel des Krieges heraufbeschworen in ihrer vollsten, schrecklichsten Höhe! Wir

fühlen menschlich mit Ihnen, auch wir schrecken gramerfüllt zurück vor der weitklaffenden Wunde, welche die Civilisation ins volle Herz getroffen; auch wir stehen mit Schmerz auf dem Grabe der Humanität und an den Leichensteinen des Hasses, der fortan die zwei größten Kulturvölker scheidet und ihr fruchtreiches Zusammengehn auf Jahrhunderte vernichtet; auch wir fühlen die ganze furchtbare Größe des namenlos ungeheuern Jammers, aber wir werden nicht ungerecht und wenn wir uns beugen vor der schrecklich-erhabenen Majestät des Verhängnisses, dann thun wir es mit kühn erhobenem Haupte; wir blicken frei auf aus dem verwetterten Chaos, das uns mit seinen Schrecken umringt, denn uns bleibt der Trost, der Ihnen fehlt: unser Gewissen ist rein, wird sind frei von Schuld!

Diese trifft mit ihrer ganzen zermalmenden Schwere den leichtsinnigen Frevler, der ohne Noth das Ungethüm heraufgerufen, welches die Völker entzweit, die Liebe gebannt und den Haß als Markstein an ihre Grenzen gesetzt.

Ja, mit dem ganzen Vollgefühle unseres Rechts rufen wir: Wehe dem Frevlervolke, das den Krieg vermessen gerufen, das Krieg ruft und immer Krieg, das ihn schon Jahrhunderte lang zu allen Völkern getragen und sich aus dem in allen Theilen der Welt stromweise vergossenen Blute jenen eitlen Prunkpalast ephemerer Größe erbaut, den das rächende Geschick jetzt in seinen Fundamenten zertrümmert.

So ruft's von all' den trauernden Ruinen unseres großen Vaterlandes, aus Rußlands Steppen und Italiens blutgetränkten Gefilden, von der Alpen Firn und dem heiligen Thale des Nils, von den Gestaden des Pontus und des Ebro Strande, von Afrikas Sandwüsten und den Küsten Amerikas, von den Brandstätten des Reiches der Mitte und den Savanen des Landes der Inka mit weit vernehmbarer Stimme: Wehe über den maßlosen Ehrgeiz, dem Nichts heilig, wenn es galt, dem Ruhmesdünkel und dem Größenwahne zu opfern, und dessen innere Hohlheit und Zerfahrenheit nur von seiner nie rastenden Land-

und Beutegier überboten wurde; das mit dem Sturmliede der Freiheit auszog, um die Welt zu knechten und mit Füßen zu treten; das die Posaune der Menschenrechte erschallen ließ, um rundum die Mauern des Rechtes zu stürzen; das die Tyrannen nur stürzte, um Raum zu haben für die eigene Tyrannei; das groß sein wollte vor Allen und mehr groß that als groß war; das überall aufbrauste im Rathe der Völker und sklavisch stumm war im eigenen Rathe; das zu Gericht sich setzte über die Welt und für die Verbrecher im eigenen Schooße nur speichelleckende Creaturen, nicht strafende Richter gefunden; das des Ruhmes bedurfte, des ewigen Schlachtens und Siegens über die Andern, um sich über die eigene Fäulniß in Illusionen zu wiegen, wie der Bettler des Rausches, um in seiner Lumpenhütte einen Feenpalast zu schauen.

Wehe über das Volk dessen Glorie, eitel Dunst und Schein, nur die Flammen widerstrahlt, welche Mark und Bein der niedergetretenen Völker verzehrt und das nur darauf bedacht, sie mit dem Untergang und Ruin des friedlichen Nachbarvolkes zu mästen.

Und so, weil es die Welt herausgefordert, weil es alle Völker beleidigt, steht Ihr Volk verlassen und allein; nirgends eine Freundeshand, nirgends ein helfender Arm! Die Welt steht stumm, die Völker kalt am Grabe Ihres Ruhmes und Ihrer Größe.

Das ist eine furchtbare Lehre des Schicksals, eine noch furchtbarere für Sie selbst, ein bitterer Tropfen in Ihrem Lebenskelche, gegen den Sie vergebens Trost suchen werden in der schnöden Verdammung des vielgeschmähten und vielverzeihenden Gegners.

* * *

Sie sagen im Anfange Ihres Briefes an eine Freundin, daß Frankreich wohl jetzt von seiner Idolatrie für seine Marschälle und Generalstäbe geheilt sei. Für den Augenblick wohl, weil diese maßlos gehätschelten Glückskinder der afrikanischen, chinesischen und mexikanischen Schlachtfelder sich vollständig rathlos

und unfähig gezeigt einem ebenbürtigen Feinde gegenüber; allein warum predigten Sie nicht früher schon in diesem Sinne? Warum verachten Sie jetzt so schnell die Männer, welche sich doch in der Krim und in Italien schon ernstere Lorbeern errungen? Weil Sie in den ihnen geflochtenen Kränzen eigentlich nur dem eigenen Dünkel Kränze winden; weil Sie das Verdienst nur achten, so lange es glücklich ist und ihr vielgepriesener Held alsbald ein Gimpel wird, wenn ihm etwas Menschliches passirt, das Ihre Selbstvergötterung verletzt. Gestern noch drohten Sie Europa mit den gespreizten Rolanden, heute erklären Sie das ganze Heldengeschmeiß bankrutt. Sie bedenken nicht, daß Ihre Niederlagen weniger in der Schwäche jener Glücksritter, als vielmehr in den Mängeln des ganzen Systems liegen und hauptsächlich in einem Elemente, das Sie aus nationaler Eitelkeit wenig in Rechnung zu bringen scheinen, das ist: die hohe, sittliche Kraft, die hehre Begeisterung, der hingebende, todesverachtende Muth, die strenge Disciplin und Manneszucht der deutschen Heere und die überlegene Kriegstüchtigkeit seiner genialen Führer. Dagegen kam freilich das mit hoher, obrigkeitlicher Bewilligung in Scene gesetzte Marseillaisengeheul nicht auf und noch weniger frommte Müsset's frech-unzüchtiges Gassenlied, als es galt die „Wacht am Rhein“ zurückzuschlagen und nicht zurückzusingen.

Aber Sie bleiben trotz all' Ihrer Größe ein ächtes Kind Ihres Volkes, das überall eines Sündenbockes bedarf, um ihm sein selbstverschuldetes Mißgeschick in die Schuhe zu schieben.

* * *

„Das Uebermaß des Unglücks war uns heilsam“, weil es Ihnen Zeit ließ „zwei Armeen zu organisiren, die der Loire und von Paris“, sagen Sie, „um den Krieg zu verlängern.“ Mag sein, daß dadurch der Krieg verlängert wird, aber nach menschlicher Voraussicht wird das Endresultat dasselbe sein. Und dann wird es sich zeigen, ob der Vortheil der Verlängerung des Krieges im Verhältnisse stand zu den Opfern, die er erheischte und ob

es nicht „heilsamer" war für Ihre Nation, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, als sich in fruchtlosem Kampfe gänzlich zu erschöpfen und Ruinen auf Ruinen zu thürmen. Und zudem ist es nicht »l'excès de votre infortune«, dem Sie diese beiden Armeen verdanken, sondern sie sind eine Schöpfung des begrabenen Kaiserreichs, unter welchem schon vor Jahren die Bildung der Mobilgarden gesetzlich dekretirt wurde und deren thätliche Organisirung schon im Anfange August begann. Dasselbe läßt sich von der Armirung und Verproviantirung der Hauptstadt sagen. —

Wir mögen es wohl begreifen, daß Sie den Mangel an généralissimes, wie die bisherigen, nicht beklagen; allein ob die heute berufenen, morgen abgesetzten, heute gepriesenen und morgen vor's Kriegsgericht gestellten Generale, die mit der Generalsuniform maskirten Zeitungsschreiber und Clubpräsidenten, die edelsten Schwärmer und fremden Abenteurer mit allen ihren durch Terrorismus und Gendarmen zusammengekoppelten »reserves immenses« im Stande sein werden, den Sieg wieder an Ihre Fahnen zu fesseln, das wird die nächste Zukunft zweifelsohne entscheiden. Sie wollen eben da Helden sehen, wo wir nur nutzlose Opfer erblicken und scheinen trotzdem nur magere Hoffnungen auf Ihren ungeheuern »effort« zu setzen, denn Sie geben selbst zu, daß Enthusiasmus nicht existirt, und der gehört eben zum Entfalten der Siegesfahne, — Resolution hat nur das in sein Schicksal ergebene Opfer, und der Opfertod allein, wenn auch noch so schön und erhaben, ist eben nur ein dramatischer Knalleffekt, wenn er sonst nichts rettet »fors l'honneur«, und das Schönste wird langweilig (und namentlich bei Ihrem Volke), wenn es zu oft kömmt. Glücklicher Weise ist das eine Krankheit, die nur in besondern Fällen ansteckt und die furia francese wird mit dem gesunden Menschenverstande abrechnen, ob es nicht unter Umständen ehrenvoller sei, anständig zu leben, als zwecklos zu sterben. Das beweisen Ihnen alle die Commandanten, die sich auf ihren Festungen in die Luft sprengen wollten und sich jetzt auf den unsrigen recht wohl befinden.

* * *

Wir bedauern, in Ihrem Briefe auf jene banalen Schlagworte zu stoßen, die längst schon auf einen sehr bescheidenen Credit herabgesunken sind, wie z. B. »Etonner l'Europe.« Es ist dies eine der charakteristischen Schwächen der Eitelkeit Ihrer Nation, zu glauben, sie sei der einzige Acteur auf den Brettern der Weltbühne und Europa nur der gelehrige Maulaffe, der bei jedem neuen Capricensprunge, bei jeder halsbrechenden Coulissenreißerei die Hände über den Kopf schlägt, während es eben ganz prosaisch den schon dagewesenen Harlekinaden zusieht oder höchstens mitleidig lächelt oder bedauert.

Und ist es wohl Ihr Ernst, wenn sie von der so heldenmüthigen »résistance de Paris« so hochtönend sprechen, das wohl cernirt, aber noch nicht im Mindesten angegriffen worden ist. Wohl verproviantirt, mit allem Nöthigen und Unnöthigen reichlich versehen, hinter festen, schützenden Mauern, mit einem weitgehenden Weichbilde kann eine Stadt schon gemüthlich aushalten, wenn der Feind sich respektvoll vor den Thoren promenirt und sich keine weitere Zudringlichkeiten erlaubt.

Mag es auch zuletzt vorkommen, daß etwelche culinarische Schwierigkeiten entstehen und die Speisekarte etwas complicirtere Mastikationsverbindungen aufweist als in glücklicheren Zeiten, daß alle Fiedeln schweigen und maitre cancan Trauer anlegt, daß der friedfertige Bourgeois die Zipfelmütze mit dem Kepi vertauscht und das Schwert umgürtet, um das Vaterland zu retten und dem Kanonendonner aus wohlthuender Ferne zu lauschen; das ist doch Alles noch recht menschlich natürlich und wird es keiner vernünftigen Seele einfallen, die ohnehin schon heilige Jungfer Lutetia aus besondern Heldenmuthsgründen noch extra zu canonisiren, weil sie ihre Magen- und Gemüthsleiden mit Geduld erträgt.

Wir unterschätzen nicht die Haltung von Paris, weil wir Standhaftigkeit im Unglücke überhaupt achten, allein wir staunen erst dann an, wenn wirklich Staunenswerthes geschehen, was wohl im Bereiche der Möglichkeit liegt.

* * *

Sie sagen es selbst unverhohlen: die Masse ist »inerte« und ihr einziges Lebenszeichen ist, daß sie „gehorcht.“

Wohl nie ist einem mit Patriotismus so großthuenden Volke ein beschämenderer Vorwurf gemacht worden. Wie? diese Masse, die Patriotismus aus allen Dachlucken heulte, so eitel, so empfindlich und entflammt in Sachen »de la patrie«, ist jetzt vollständig regungslos, kalt und gleichgültig, ohne Enthusiasmus, stumm und willenlos, nur Gewalt und Schrecken bringt sie vorwärts: »elle obéit.«

Wo sind jene Legionen, welche die Eine und untheilbare Republik aus der Erde gestampft, die ohne Schuhe, ja ohne Waffen unter dem Klange der Marseillaise im Siegesschritte über den siechen Leib des alten Europa dahinschritten und ihre Adler auf die Zinnen des Kremlin's, auf die Dome und Paläste aller Länder und Reiche pflanzten?

Todt sind sie heute! Mehr als todt, »inertes!« Sie sagen es selbst. Und wer hat sie getödtet, was hat sie todt gelegt? Auch das sollen Sie uns sagen, wir waschen unsere Hände in Unschuld.

Sie setzen Ihre Hoffnung auf jene über allen Ausdruck feige Bourgeoisie, auf jene hartherzigen Gedankenphilister, jene egoistischen Seelenverkäufer, die Sie einst mit der Feuerruthe der Verachtung blutrünstig gepeitscht und mit den Schlangen und Scorpionen Ihres wilddämonischen Hasses gefoltert, daß sie vor Angst aufheulten und zähneklapperten.

Sind sie es nicht eben, jene Petrefakte mit menschlichem Antlitz, bei denen die Gottheit die Seele vergaß; jene schäbigen Schildknappen des redlichen Diebstahls mit ihrem ganzen Dreckkometenschweife vampyrischer Rabulisten des Mein und Dein; jene mumienvergilbten Krämergenies, welche Tugend und Laster nach der Elle abmessen und mit dem lieben Herrgott selbst um Himmel und Hölle handeln und feilschen; sind sie es nicht, jene naßkalten Tartüffe mit dem steifleinenen Armensündergesichte, jene hypokriten Philanthropen, die im breitwallenden Mantel der christlichen Liebe tropfenweise spenden und eimerweise nehmen und

aufspeichern, die Gott nur anbeten, um mit dem Teufel gute Geschäfte zu machen; jene Shylocks der menschlichen Gesellschaft, die um Fleisch und Blut schachern, wie um faule Häringe und stinkenden Thran; jene marodirenden Lumpensammler im Reiche des Geistigen und Schönen, welche die Meisterwerke des Genius als verschämte Abzahlungen an ihren verknöcherten, alleinseligmachenden Merkantilismus discontiren und die Perlen der Kunst als fällige Wechsel einkassiren; jene durch den Besitz feist gewordenen entnervten Heloten, welche kleinlaut jedes Freiheitsgefühl am Altare der rentabeln Sklaverei opfern; — sind sie es nicht, welche in ihrem behäbigen Materialismus den letzten Rest des Volksenthusiasmus in der Wurzel erstickt, die die letzten Blüthen der Nationalkraft herzlos zerknickt, die in schweifwedelnder Unterthänigkeit erstorben zu den Füßen jeder beliebigen Gewalt, die ihnen Leibwachen stellte zum Schutze der coffres-forts, die Brüderschaft tranken mit den Schergen des Despotismus und die Henker der Freiheit königlich-kaiserlich zahlten, die zu Kerker und Deportationen gejubelt und selbst das Beil herabkoketirten, das den Nacken des Patrioten durchschlug.

Sind sie es nicht, jene angstschweißigen Großspießbürger, jene verkommenen Strandläufer der Civilisation, welche die Kriegslüste nach Außen schürten, um durch Ruhmestaumel die Racheschreie des Elends im Innern verstummen zu machen, und Sie suchen jetzt Rettung vor dem grausigen Schiffbruch in diesem versandeten Hafen der Gesinnungslosigkeit und Herzensöde; Sie nehmen diese Fratze des Patriotismus für sein hehres Himmelsantlitz, werfen sich in den Staub und lassen Ihre Stoßseufzer zu ihr hinansteigen, Sie werfen Ihren letzten Nothanker in dieses todte Meer des ohnmächtig sich aufbäumenden Marasmus.

O erröthen Sie nicht, es ist eben nur ein greller Weheschrei aus der Tiefe ihrer schmerzumnachteten Seele, den wir mitfühlend verzeihen. Nur zu oft führt das Unglück erst über die Brücke der Verzweiflung zu jener Seelenruhe, welche die Logik der Thatsachen erkannt und richtig abwägt. Wenn Sie dort

angekommen sind, dann wollen wir mit Ihnen rechten über diese und alle andere Häresien menschlicher Schwachheit, denen wir Alle einmal unterliegen, wenn das Geschick uns ereilt mit seinen welterschütternden Streichen.

* * *

»Si la France meurt, elle mourra debout!« Immer wieder den alten Bombast, diese bis zum Ekel abgeleierten Bravourtiraden! Connu, beau masque! würden Sie sagen, und wir: Schon da gewesen, beste Seele!

Kein Mensch will, daß Frankreich sterbe; im Gegentheil, wir wünschen sein Leben und Gedeihen, aber fallen muß es aus jener angedünkelten Wolkenhöhe, von wo es in aufgeblasener Vermessenheit die Weltbrände herabschleudert; unterliegen muß es, um einem großen, vielgeschmähten Volke die Jahrhunderte alte Schuld zu sühnen. Mag es das mannhaft thun, Auge in Auge mit dem Ueberwinder, mag es groß hinsinken auf der Wahlstatt wie der sterbende Fechter auf seinen Schild; wir werden es achten, denn in solchem Fallen liegt eine Auferstehungshoffnung der Zukunft, und so nehmen wir mit vollem Herzen das stolze Wort an: Si la France meurt, elle mourra debout!

* * *

Sie sprechen von der verirrten, ungeheuerlichen (monstrueuse) Gefühlsrichtung einer großen civilisirten, protestantischen, philosophischen Nation und sagen sich davon schmerzlich berührt.

Abgesehen davon, was fast alle gebildeten Völker von der Ihrigen fühlen, und was andere, wie z. B. Araber, Chinesen und Mexikaner, die eben immerhin auch Menschenkinder sind, darüber denken mögen, bemerken wir Ihnen darauf, daß wir weder einen protestantischen, noch philosophischen, sondern einen Vertheidigungskrieg, so civilisirt es eben geht, gegen räuberische Eindringlinge führen, zu welchem wir übermüthig herausgefordert wurden.

Obwohl das confessionelle Element damit gar nicht in Beziehung kommt, so bemerken wir Ihnen nur im Allgemeinen, daß Deutschland halb protestantisch, halb katholisch ist und daß

beide Hälften in ihrer Gefühlsrichtung vollständig harmoniren, was sie vielleicht mit Vorbedacht zu ignoriren scheinen. Sogar die Juden, die Sie wegwerfend vergessen, theilen jenes Gefühl, und wenn auch ihre französischen Glaubensgenossen in zehntägigen Gebeten den Fluch Jehova's auf unsere Waffen herablamentiren, so dürfen wir fest behaupten, daß die Deutschen den Segen des Herrn der Heerschaaren für die Unsern erflehen und wacker mitkämpfen und helfen, daß dem Rechte sein Recht werde.

Mögen Ihre Zeloten fortfahren, den Religionshaß zu stacheln und zum heiligen Kriege gegen die ungläubigen Ketzer zu hetzen, wir verzichten auf die gesegneten Waffen aus der Rüstkammer des Fanatismus, wir bedürfen nicht der Lärmkanonen hinter der Front, um dem Feinde entgegenzugehen; fest geschlossen stürzen wir auf ihn los im Hochgefühle der Pflicht und des Rechtes.

Wir haben in diesem gewaltigen Streite Alle nur eine Religion, die Religion der Vaterlandsliebe, und stolz sind wir auf unsere Philosophen und Denker, die, wenn sie es auch lieben, mit ihren Abstraktionen an das verschlossene Thor des Unendlichen anzuklopfen und die Jakobsleiter des Gedankens bis zur letzten Sprosse zu erklimmen, doch mit ihrem Herzen auf der Erde bleiben und vor Allem auf der heimischen Erde, wo es hoch aufschlägt, wenn der fremde Räuber verwegen die Hand ausstreckt nach unsern heiligsten Gütern und Mord und Brand zu schleudern kommt in unsere friedlichen Wohnsitze.

Anstaunen sollten Sie und nicht anklagen diese Männer der Feder und des Friedens, diese Forscher und Lehrer, diese Pfleger ernster Studien und schwerer Berufsarbeiten, welche sich auf des Vaterlandes ersten Ruf todesmuthig Ihren gedungenen Söldnern entgegenwarfen, um Leben und Ehre, Hab und Gut, Weib und Kind zu vertheidigen gegen die Wilden Afrika's, die Halsabschneider der Wüste, die gedungenen Mordgesellen und all' jenes andere herrenlose Lumpengesindel von mehr oder weniger zweifelhaftem civilisatorischen Ursprunge, vom fazirenden Vagabunden bis zum entlaufenen Chevaliers du Bagne, welche als würdige

Avantgarde der „großen Nation" in unsere Grenzen einbrachen. Kann der Tod von Hunderten dieser entmenschten Bluttenfel sich in die Wagschale legen mit einem einzigen Tropfen des edlen Blutes, das wir vergossen?

Und sonderbar, gerade was Sie im Augenblicke so tadelnswerth bei uns finden, jenes harmonische Zusammenwirken aller Kräfte, aller Meinungen und Farben, aller Stände und Klassen, jene opferwillige Uebereinstimmung ohne Unterschied des Alters und Ranges, ja des Geschlechtes, und der verschiedensten Elemente unseres so buntscheckig zusammengewürfelten Staatencomplexes, das finden Sie im nächsten Augenblicke so bewundernswerth, aber bei Ihnen, wo es doch eben nach allem Anschein nur durch Furcht bedingt und durch Terrorismus bewerkstelligt wird. Sie haben also zwei Maße und zwei Gewichte! Mais c'est convenu! —

* * *

Sie erstaunen sich, daß die deutschen Heere sich nach Ihren »désastres du mois d'août« (es ist wirklich bezeichnend, mit welch ängstlicher Beharrlichkeit sogar Ihr Sprachgebrauch die Worte „Niederlage, Flucht oder verlorene Schlacht" vermeidet. Stehen denn diese Worte nicht in Ihrem Wörterbuch oder stehen sie dort nur für Ihre Gegner?), — also nach Ihren Unsternen oder Niederlagen — gleichviel, die Geschichte wird sich darüber nicht täuschen — nicht pflichtschuldigst und respektvoll in großmüthiger Dummheit, mit einer Art Kopfgeld in der Tasche, von dem Boden zurückgezogen, den sie mit ihrem edelsten Blute getränkt, oder in Ihrem Stile, nachdem die große Nation ihnen gnädigst erlaubt, Sie auf Ihrem geheiligten Boden mit frevelnder Hand zu besiegen, Ihren Kaiser und Ihr Heer auf die unanständigste, unehrbarste Weise gefangen zu nehmen und die harmlosen Lämmer in die entlegensten Wildnisse und Höhlen abzuführen.

So demonstriren Sie sich die schreiendste Wirklichkeit hinweg und schlagen das unter ihren Streichen pochende Herz mit melo-

dramatischem Wortschwall todt. Das Publikum ist befriedigt und die Farce ist aus.

Ihr Erstaunen möchte wirklich erstaunlich scheinen und doch ist es bei Ihnen ebenso natürlich als »tout français.« Nur dem Franzosen ist es von Gott und Rechtswegen erlaubt, zu siegen und seine Siege zu benutzen, da er eben für alle Zeiten als »premier soldat de l'Europe« patentirt ist. Eine Auflehnung gegen sein »prestige« ist ein Eingriff in die ewige Weltordnung, der den Herrn der Heerschaaren über alle Maßen erzürnen muß, da derselbe nur erfunden ist »pour protéger la France« und sich wenig um die umwohnenden Barbarenhorden kümmert, die sich eben helfen müssen so gut es geht, wenn sie eigensinnig genug sind, den Triumphzügen der »grande nation« nicht als gekoppelte Sklaven folgen zu wollen. Daß der liebe Gott nur ein geborener Franzose sein kann, ist bei Ihnen längst außer allem Zweifel, und so mußten wir eigentlich diesen selbst besiegen, um Sie zu schlagen, was für Sie allerdings ein erbaulicher Trost im Unglücke sein mag.

Der verrottete Heldenthumswahn ist Ihnen ebenso zur zweiten Natur geworden wie dem Affen das Klettern, und ein französischer Krieg ohne französische Siege, ohne obligate »gloire« ist Ihnen ebenso undenkbar, als ein Wald ohne Bäume, eine Flamme ohne Licht; — dreht Ihnen Frau Fortuna einmal mißlaunisch den Rücken, dann erheben Sie das Zetergeschrei gerechter Entrüstung und übertönen die unbarmherzige Wahrheit mit hochtragischer Emphase und pathetischem Wimmern, und gelingt es Ihnen nicht, damit das Publikum zu verballhorniren, dann lassen Sie dem Gegner den Sieg, stipuliren sich aber großmüthig die Lorbeern. Ohne dies geht's nun einmal nicht. So fingen's Ihre Dichter, so klingen's Ihre Legenden; so schreiben's Ihre Geschichtschreiber, so gackern's Ihre Kannegießer; so zwitschern die Alten, so sungen die Jungen, und so ist's kein Wunder, daß der tolle Spuck Alle ergreift, die ganze Nation überschnappt und sich mit haarsträubendem Aplomb noch über den siebenten Himmel hinaus balancirt.

Also nach Sedan war nach Ihnen die Sache zu Ende; Sie erboten sich »de payer les frais«, gerade wie nach einer verlornen Billardpartie; wir nahmen zuvorkommend das Schmerzensgeld an, zogen uns dankbar zurück für die »politesse«, legten uns auf unsere Bärenhaut und rauchten die Friedenspfeife.

In der That, diese Auffassung ermangelt nicht einer gewissen Originalität, sie ist übrigens wieder »toute française.« Sie sehen in diesem Riesenkampfe nicht mehr und nicht weniger als eine Art größerer Wirthshausprügelei »par hazard«, die man mit ein paar Lumpenthalern Strafgeld erledigt; Sie nehmen das Weltgericht einfach für's Zuchtpolizeigericht, das Sie der Störung der öffentlichen Ruhe beschuldigt, Sie con amore in die Kosten des Prozesses verurtheilt und von der Instanz absolvirt.

Die Sache würde nur halbkomisch erscheinen, wäre sie nicht so furchtbar ernst. Daß es sich dabei um die Existenz zweier großer Völker handelt, das Wohl und Weh von Millionen Wesen auf dem Spiele stehen, das wollen Sie ignoriren; daß Sie eine schreckliche Schuld auf sich geladen, darüber gleiten Sie wortlos hinweg; daß die Zukunft eines ganzen Welttheiles sich anders gestalten wird, scheinen Sie nicht zu ahnen; Sie behandeln eben ein Weltereigniß als eine Bagatelle, die man nur zu vergessen hat, um sie zu negiren.

Und für eine solche Bagatelle hatte sich ein ganzes, großes Volk mit der erhabensten Begeisterung seiner Vaterlandsliebe erhoben, Väter und Söhne ihre Brust dem mordenden Eisen Ihrer zuchtlosen Raubhorden dargeboten, ihr Herzblut in Strömen vergossen, um ein schnödes Judasgeld zu erhaschen! Das können Sie glauben?

Nein, Sie wissen es, daß wir für jenes Höhere gekämpft und gerungen, wofür Ihnen leider der Sinn fast längst verloren gegangen, für Ehre und Recht, für Heerd und Familie, für unsere heiligsten Güter, unsere Freiheit und Unabhängigkeit vom fremden Joche.

Das war's, was wir wollten, — das ist's, was wir wollen, und darum mußten wir Ihre Söldnerschaaren niederwerfen, darum müssen wir Ihre Bollwerke zertrümmern und sie in ihre letzten Schlupfwinkel zurückscheuchen, ja vollends vernichten, damit ihnen auf immer der Kitzel vergehe, das freche Haupt von Neuem zu erheben und die Frevelhand von Neuem nach den Gütern des friedlichen Nachbars auszustrecken.

Nehmen wollen wir dem unterlegenen Feinde nicht »*son* sang et *son* bien«, aber zurücknehmen unser Blut und unser Gut, das er in seinen Räuberklauen festhält, und tilgen für immer die alte, heilige Schuld, welche die Blätter unserer Geschichte entehrt.

Das wollen wir und das werden wir: den Verächter strafen, und einen und wahren Germaniens Lande „so weit die deutsche Zunge klingt", trotz aller protestirenden Rhetorik und allem hypersentimentalen Katzengejammer.

Nicht reizt uns des Ruhmes eitle Strahlenkrone, nicht Glanz und Tand und stolzer Größenwahn, das lassen wir Ihnen; ein einig-großes, freies Vaterland und unser gutes, heiliges Recht, das ist unseres Kampfes Ziel, das sei unseres Kampfes Preis!

Wenn das erreicht, dann wollen wir heimkehren und Friede schließen mit Ihnen, dann wollen wir Ihnen die Versöhnungshand bieten, ohne Haß und Groll, und sollten unsere Bahnen auch noch lange auseinander gehen, die Welt ist groß und hat Raum genug für unsere beiden Lebenssphären.

Einen dauernden, ehrenhaften Frieden wollen wir, der Niemanden ohne Noth verletzt und demüthigt, der das Errungene sichert und die Versöhnung in seinem Schooße birgt; nicht aber jenes Trugbild, das Sie uns boten, um sich die Mittel zu schonen, ihn schnell wieder zu brechen.

Bieten Sie uns den erstern, dann ist er schon halb geschlossen; wir wollen ihn, wir bedürfen seiner wie Sie, um die geschlagenen Wunden zu heilen; aber, wenn Sie fortfahren im starren Festhalten an längst überwundenen Vorurtheilen, die keinen andern Existenzgrund haben, als daß sie eben »tout français«

sind und Sie zu den überspanntesten Ungeheuerlichkeiten treiben, wie z. B. zum Kriege bis zum Messer, wohin es nach ihren Niederlagen selbst die messergewöhnten Italiener nicht gebracht, so rufen Sie dadurch Nothwendigkeiten hervor, vor denen sich die Feder sträubt und die das Gefühl verdammt, jene ehr- und ruhmlosen Rachethaten, bei denen Clio das Haupt verhüllt und welche nur das rohe Wiedervergeltungsrecht legitimirt. Zehnfaches Messer für Eines, zehnfacher Mord für Einen, so ruft die Kriegsmessaline „Repressalie", die kein anderes Gesetzbuch kennt, und wehe dem, der sie vermessen herausruft! —

* * *

Sie behaupten, daß die Provinzen, welche wir verlangen, »notoirement ne veulent pas être cédées.« Abgesehen von Allem andern, würde dieser Vorwurf den Schein der Berechtigung haben, wenn Sie selbst sich unter ähnlichen Umständen an solche Kleinigkeiten gestört haben würden. Immer dasselbe sic tibi, nec mihi! Oder haben Sie sich vielleicht darum gekümmert, als das heute noch protestirende Nizza schon sechs Monate vor seiner gewaltthätigen Annexirung Ihnen von dem „berühmten Handelsmann im Süden" für die Hülfe Ihrer „nur für Ideen kämpfenden Nation" verschachert wurde? Oder hören Sie vielleicht mehr auf die schon seit vierzig Jahren um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Algerier, und was thun Sie mit den Cochinchinesen, die ebenfalls »notoirement ne veulent pas être cédés«? Da denken Sie doch wohl immer: »ce qui est bon à prendre, est bon à garder.« Das ist eine für Sie ganz profitabel aus den Principien der Völkerrechte gefolgerte Abstraktion, aber für Andere besteht eine solche Clausel nicht.

Die Frage über Elsaß und Lothringen gestaltet sich jedoch ganz anders, die Sie — **en passant** sei es gesagt — nur durch Verrath und Vergewaltigung, mit Verachtung aller Protestationen, gegen alle Gesetze des Völkerrechtes mitten im Frieden an sich rissen, vom Mutterlande trennten, mit Verwüstung und Ver-

heerung überzogen und erst nach jahrelangem verzweifelten Widerstande vollständig unterjochten.

So sagt die Geschichte und Ihnen wird es wohl so bekannt sein, obschon französische Historiker mit haarspaltenden Argumenten aufs unwiderleglichste dargethan haben, daß Elsaß und Lothringen eigentlich nie deutsch gewesen seien.

Doch nur unterjocht haben Sie das Land, entdeutscht haben Sie es nicht oder doch nur in geringem Maßstabe, wie in Lothringen. Alle Ihre hundertjährigen Verführungsstrategien und Verwälschungskunststücke wurden an der spröden, ächt germanischen Urwüchsigkeit des Volkes zu Nichte; das Verbot der Muttersprache, die officielle und administrative Einführung der französischen, die Verstreuung der Jugend in französische Regimenter, die Verbannung deutschen Unterrichts aus den Schulen, die Verspottung deutscher Sitte als „tudesker Roheit" durch Sprache und Presse, die Einführung französischer Beamten und die mit Eifer betriebene und begünstigte Einwanderung zahlloser französischer Insassen in Stadt und Land, die Errichtung französischer Theater und Hochschulen, die Vertünchung des öffentlichen Wesens mit den Blendfarben französischer Paradewirthschaft, die Uebertragung französischer Manieren, französischer Lebensweise und des mit allem lächerlichen Firlefanz aufgesteiften französischen Ceremonialtons in alle Schichten der Gesellschaft, die Verbummelung der alten treuherzigen Biederkeit des Volkes durch gallischen Esprit und Leichtsinn, das Einschnüren in die Zwangsjacke französischer Mode, die Erschlaffung der hergebrachten Sitte und Zucht durch das Gift französischer Liederlichkeit, die Auflösung der Familie durch französische Lockerhaftigkeit und Frivolität, die Vernichtung des einfachen, kernhaften Hauswesens durch französische Verweichlichung und französischen Luxus, — all' dieses durch zwei lange Jahrhunderte hindurch systematisch betrieben, hat nicht vermocht, den deutschen Baum aus der deutschen Erde zu reißen, seine Wurzeln sind zu tief und die Muttererde deckt sie mit schützenden Armen. Der Elsässer war deutsch,

ist deutsch und wird es „durch Gottes Fügung" und des deutschen Volkes Kraft bleiben. Dasselbe gilt, wenn auch nicht in so ausgedehntem Maße, von unsern Brüdern in Lothringen.

Was auch ihre politischen Ansichten und Wünsche und wie auch ihre Zukunftsgedanken sein mögen, die natürlich zur Zeit den Stempel einer zwei Jahrhunderte dauernden, systematischen Entnationalisirung tragen mögen, so ist es dennoch eine freche Lüge, wenn die Franzosen behaupten, die Bewohner dieser Provinzen seien »français par coeur.«

Es ist dies auf der einen Seite nur eine jener gefälligen Selbsttäuschungen, mit welcher Sie das ohnehin schon weite Gewissen über die Unrechtmäßigkeit des Besitzes in süßen Schlaf lullen, eine gefühlvolle Annektirungs-Romanze, die sie dem gestohlenen Volke so lange vorsingen, bis es am Ende, und wär's nur aus Ueberdruß, selbst daran glaubt; auf der andern ein constantes Halali den andern Nationen gegenüber, um ihnen weis zu machen, daß es wirklich so sei, und einen Rechtsboden für die Unsicherheit eines nur de facto bestehenden Besitzes zu schaffen.

Der Deutschlothringer wie der Elsässer ist von Herzen deutsch. Seine Sitten und Gebräuche, sein Wesen, sein Denken und Handeln, seine Manieren und Gewohnheiten, sein Gefühl und Geschmack, seine Lieder und Gesänge, seine Sagen und Legenden, sein Familienleben und seine Hauseinrichtung, seine Tugenden wie seine Fehler, sein Aeußeres und seine Haltung, seine Religionsanschauung und Geistesrichtung, ja Alles, mag er's nun zugeben oder nicht, bis herab zu Sauerkraut und Schweineknochen, zu Pfeife und Bier, trägt den deutschen Charakter in ausgeprägter Form und verhält sich zu allen französischen analogen Elementen ungefähr wie guter Rheinwein zu schlechtem Champagner. Wunderbar ist's immer, daß dieses Alles sich so lange erhalten konnte, ohne wesentlich beeinträchtigt zu sein, allein das beweist eben die eiserne Beharrlichkeit und tiefe Innerlichkeit der urgermanischen Natur, die sich bald von dem angekränkelten

Franzosenthum und gallischen Witze frei machen wird, wenn sie einmal im liebenden Mutterschooße der großen deutschen Völkerfamilie wieder heimisch geworden. Und dorthin wollen wir sie führen unsere verführten, verirrten Brüder, mögen sie im Augenblicke wollen oder nicht, und wenn ihnen die Trugbinde, die jetzt noch gleißend ihr Auge umhüllt, gefallen, dann werden sie dankbar die liebende Mutter umarmen, welche den verlorenen Söhnen nach langer, schmerzlicher Trennung freudig die Arme entgegenstreckt.

Dieses große, herrliche Werk, diese Blutsühne einer großen Schuld, diesen heiß- und langersehnten Augenblick des Wiederfindens, hervorgerufen durch die Kraft und den Heldenmuth des deutschen Volkes, erkauft durch zahllose Opfer, das nennen Sie mit armseligen Geifern »notre péché« und wundern sich höchlich, daß unsre Priesterschaft uns dieselbe nicht vorwirft, daß weder die Orthodoxen noch die Liberalen uns mit den Pforten der Hölle drohen. (Das ist übrigens das erste Mal unseres Wissens, daß Sie an diese von Ihnen sonst so verlästerte Körperschaft appelliren, doch es paßt eben in den Kram.)

Ja Sie gehen weiter und werfen diesen erleuchteten Predigern der christlichen Liebe vor, ihren „teutonischen Haß“ auf dem Leich, nam ihres Opfers zu stärken und zu nähren.

Derartige Galanterien aus Ihrem Munde sind sothanen Herren eben nicht neu, sie werden Ihnen mit dem Diktum ihres göttlichen Meisters antworten: Herr, verzeihe ihr, sie weiß nicht, was sie thut.

Doch was schonen Sie und wen schonen Sie, wenn ihre gekränkte Eitelkeit das Wort führt; da muß ja selbst der liebe Gott herhalten, den Sie dann nach Belieben ein- oder absetzen, je nachdem er die große Nation in ihren Thorheiten unterstützt oder in ihren Illusionen stört. Sie machen es da wie jene Wilden, welche ihren Götzen prügeln, wenn es schlechtes Wetter gibt, und ihm den Bart streicheln, wenn die Sonne scheint; die Ereignisse im Walten seiner ewigen Rathschlüsse zu suchen und

zu finden und sich demüthig zu beugen, daran denken Sie nicht, und gerade das allein könnte Ihnen Trost geben und Vertrauen erwecken. Lassen wir übrigens Gott und seine Heiligen ruhen, und kommen wir wieder auf die Erde zurück!

* * *

„Ihr Unglück ist um so größer, als Sie das von dem ersten Tage des Krieges an vorausgesehen."

Warum haben Sie aber damals nicht schon Ihre Prophetenstimme erhoben und auf die Zerstörung von Jerusalem hingewiesen; warum damals nicht schon abgemahnt vom sündigen Frevel und die Siedhitze des Deliriums durch ein Sturzbad kalter Vernunft abgekühlt. Das würde Ihren zu spät gekommenen Recriminationen heute einen ganz andern Werth verleihen. Aber da waren eben alle Himmel offen und es ist wohl verzeihlich, wenn auch Sie, wie alle Ihre großen und kleinen Geister, einen sehnsüchtigen Blick in die ewige Herrlichkeit der Gloire und des schönen Rheinlandes warfen. Ob Ihnen in diesem erhabenen Augenblicke, denn Erhabenheit ist in solchen Momenten immer Ihre schwache Seite, die deutschen Bajonnete, und namentlich die »des Prussiens« besonders gefahrdrohend zugewinkt, wollen wir nicht entscheiden, nur gewiß ist es, daß Sie es damals verschwiegen. Jetzt können Sie sich leider nicht mehr täuschen und suchen Ihr früheres Schweigen durch unwürdiges Schelten und Verwünschen vor den Augen der Welt zu beschönigen. Statt Vernunft zu predigen und die Stimme der Wahrheit zu erheben, um das Lügen- und Täuschungssystem zu entlarven, durch welches man die wilden Leidenschaften des Volkes bis zum Paroxismus erhitzt, gießen sie Oel in's Feuer und beklagen den Brand, den Sie selbst mitangefacht.

Zum Entstellen und Leugnen, zum Fälschen und Vertuschen gehört nur Feigheit und Arglist, wahrer Muth ist nur da, wo man männlich der Gefahr in's Auge schaut; diesen sollten Sie zu erwecken suchen, damit endlich die Vernunft über die blinde Leidenschaft siege und man sich endlich entschließe, durch ein bil-

liges Opfer noch Alles zu retten, was durch übermäßige Ansprüche vollends verloren gehen kann. Ihr Verdienst würde vergrößert und das Unglück verringert sein.

Wer spielt, muß auf Gewinn und Verlust gefaßt sein. Sie haben leichtsinnig begonnen im verderblichen Wahne, bei solch hohem Spiele Alles gewinnen und Nichts verlieren zu wollen, und das ist der einzige Grund des fortdauernden Kampfes. Je mehr Ihnen das Glück den Rücken kehrt, desto gereizter suchen Sie es zu erhaschen. Ein vernünftiger Spieler zieht sich unter solchen Umständen mit dem Verlust einer mäßigen Summe zurück, der Verblendete aber verdoppelt den Einsatz nach jeder Niete, bis zuletzt sein ganzes Vermögen dahin ist. Wie das endet, wissen Sie!

* * *

Sie nennen die Abtretung der uns gehörigen Provinzen die Vollendung »de votre déshonneur«, gerade als ob es eine in der Geschichte unerhörte Thatsache sei, dem Gegner je nach den Wechselfällen des Krieges und des Glückes eine Schadloshaltung oder Sicherstellung in Ländereien anzubieten.

Obschon wir heutzutage für solche Besitzabtretungen ganz andere Faktoren in Rechnung bringen als ehedem, wo die Völker nichts weiter waren als Besitz und ihr Loos einzig vom Willen und Gutdünken des Besitzers abhing, so ist es doch nichtsdestoweniger wahr, daß alle politischen und geographischen Territorialveränderungen, wie sie heute bestehen, einzig und allein auf jenen jetzt modifizirten Prinzipien der Vergangenheit beruhen und daß Ihr eigener Ländercomplex keinen andern Ursprung hat.

Haben Sie nicht noch in der jüngsten Zeit Oesterreich, das gerade nicht Ihr direkter Gegner war, gezwungen, ein schönes, lange besessenes Königreich und die trotz ihres Untergangs noch so wunderreiche Republik der Lagunen, die Perlen seines Besitzthums, herauszugeben an einen fremden Nachbar, der nur ein ideales Anrecht auf diese Länder hatte?

Und darin lag keine Unehre für Oesterreich; es beugte sich

vor der Gewalt der Thatsachen, entsagte einem aus den Zeiten willkürlicher Ländertheilung stammenden, heute unhaltbaren Besitze und sein Schild ist heute so ehrenblank wie damals. Warum das, was bei Andern keine Unehre ist, bei Ihnen gerade eine solche sein soll, das liegt eben wieder nur darin, daß Sie glauben, die französische Ehre sei aus ganz andern Elementen zusammengesetzt, als die der andern Völker, um welche Sie sich wenig kümmerten, wenn es galt, Ihre Ruhmsucht und Vergrößerungsgier zu befriedigen.

Rücksichtsloser Ländererwerb, gleichviel auf welche Art, ist der rothe Faden, der sich durch Ihre ganze Geschichte zieht, und die Vergewaltigung zweier urdeutschen Stammesprovinzen ist wohl ein Beleg hiefür, der in der Geschichte einzig dasteht. Dieser bei hellem, lichtem Tage ausgeführte Straßenraub war denn doch mehr als »déshonneur«, es war eine himmelschreiende, unauslöschliche Schande für Deutschland, dessen momentane Schwäche Sie benutzten, um die Unthat zu vollbringen.

Hat Sie unser »déshonneur« zurückgehalten, als Sie mitten im Frieden in unser Land einbrachen und gegen alles Recht und Gesetz mit offener und verdeckter Gewalt zwei Provinzen raubten, die damals »notoirement ne voulaient pas être cédées«?

Sie haben vorausgefühlt, daß dieser verbrecherische Besitz unsicher sein werde, daß das wieder zur Macht kommende Deutschland sich von dieser bodenlosen Schande rein machen müsse, und daß die Nemesis der Sühne für solch fluchwürdigen Verrath an dem Völkerrechte früher oder später eintreffen müsse, und deßhalb suchten sie der Schmach der Unterjochung noch diejenige der mit tausend Gaukelkünsten betriebenen Entgermanisirung, d. h. Vernichtung alles dessen, was dem Volke heilig, Sprache, Charakter, Sitte und Gebrauch, durch Einimpfung und Aufpfropfung Ihres eigenen Wesens und Unwesens, hinzuzufügen. Sie wollten nicht allein den faktischen Besitz der Provinzen, Sie wollten die Bewohner so umkneten im Sauerteig Ihrer Vorurtheile und Ihres Gebarens, daß sie Geschichte und Ursprung vergessen und sich schließlich als leibhaftige Franzosen entpuppen.

Dies Alles haben Sie seit zwei Jahrhunderten systematisch betrieben, und die ewig fluchwürdige Feigheit und Ehrlosigkeit unserer Vertreter und Diplomaten gaben diesem Treiben bei jeder Gelegenheit eine neue Legitimation und weitergreifenden Aufschwung, welche den Akt unserer moralischen, politischen und materiellen Genugthuung bis auf den heutigen Tag hinausrückten.

Aber heute endlich spricht das deutsche Volk und da werden alle Diplomatenkunststücke, alle Wortfechtereien und Tintenklexereien nichts mehr helfen, und selbst der greise, siegesgekrönte Feldherr, dem der Wille des deutschen Volkes die altehrwürdigste Krone der Welt aufs Silberhaar gesetzt, das einmüthig erwählte Haupt der Nation würde den Zauber des Kaisermantels brechen, wenn er in dessen Falten nicht die geraubten Reichskleinodien zurückbrächte.

Wir rauben nicht, wir nehmen nur das Fleisch von unserm Fleische, das Blut von unserm Blute, das Mark von unserm Stamme aus der Räuberhand zurück; wir üben Recht und Gerechtigkeit und das kann weder Freund noch Feind Entehrung bringen.

Ja, wäre es ein Länderraub, der begangen werden sollte, ein Eroberungskrieg, um den unterliegenden Feind zu plündern, auf wessen Geheiß es auch sei, jedes deutsche Herz würde sich empören und nie dem Räuber, wie hoch er auch stehe, den helfenden Arm leihen. Kein deutscher Mann würde das Schwert umgürten, sein Blut verspritzen, um das im fremden Lande zu thun, was er im eignen verdammt. Das seien Sie gewiß!

Hätten wir das gewollt, so hatten wir in den Jahren 1814 und 1815 die herrlichste Gelegenheit; wir konnten die erhabenen Beispiele Ihres großen Kaisers sogar mit einem gewissen Vergeltungsrechtsschein nachahmen und Niemand hätte uns darüber gezürnt. Statt dessen waren wir so lammesfromm, nicht einmal das Unserige zurückzunehmen, und diese uns einmal angeborene Blödigkeit hat den gordischen Knoten geschürzt, welchen

wir heute mit dem Schwerte durchhauen müssen, um zu einer Lösung zu kommen.

Ebenso wird es Ihnen einst mit Nizza und Corsica gehen, welches letztere Ihnen ohnehin nur „im Namen" seines großen Sohnes und dessen Geschlechtes gehuldigt und bei Ihnen verblieben. Dann werden Sie aufs Neue über Entehrung der „großen Nation" schreien, wenn Recht und Gerechtigkeit an Ihnen in ebendemselben Maße geübt werden, wie Sie Unrecht und Ungerechtigkeit an Andern übten; aber es wird auch da wenig helfen, denn die Völker sind es müde, Ihrem Größenwahne tributpflichtig zu sein.

Ein Ende muß werden für die kühnen Operationen Ihrer politischen Rhinoplastik, bei denen Sie mit kunstgeübter Hand die schönsten Lappen aus dem Fleische des Nachbars zu schneiden wußten, um Ihren eigenen Staatskörper hübsch abzurunden, ohne Mitleid für die Schmerzen des Patienten.

Wir nehmen nur jene Lappen zurück, welche Sie uns von dem lebenden Leibe getrennt; nennen Sie das Ihr »déshonneur« oder nach Gutdünken, die Geschichte wird um den rechten Namen nicht in Verlegenheit sein.

Wenn Sie nun unter den vierzig Millionen Ihrer Gegner »à peine deux hommes« fanden, welche aus der Nebelhöhe unverdauter Tendenzprinzipien herab gegen den Willen der ganzen Nation protestirten, so darf dies Ihr Bedauern nicht erwecken; im Gegentheil, es muß Ihnen dies isolirte Auftreten von zwei Männern, über welche wir schweigen, weil sie unglücklich sind, und die wir beklagen, ein Beweis sein für die siegende Kraft einer Idee, für welche ein sonst kaltes, vom Schwindel der Eitelkeit nicht beleckten Vernunftvolk sich mit Begeisterung erhebt, und für die Fruchtlosigkeit des Kampfes, den Sie gegen dieselbe fortkämpfen.

Wahre Ehre liegt nicht im starrköpfigen Beharren im Unrecht, sondern im offenen, redlichen Eingeständniß; nicht darin, den ungerechten Besitz zu vertheidigen, sondern ihn edelmüthig

zurückzuerstatten. Daß von solchem Edelmuthe nichts in Ihren Encyclopädien steht, ist nicht unser Fehler, und daß sie sich schwerlich dazu erheben werden, lehrt uns die Erfahrung.

Oder wollten Sie uns vielleicht eine Ehre anthun durch das offen proklamirte Unternehmen, das Rheinland zu nehmen und zu annektiren, was schon seit Menschengedenken das Morgen- und Abendgebet, das Alpha und Omega jedes wohldenkenden französischen Patrioten, die fixe Idee der „großen Nation" ist? Leugnen Sie das, wenn Sie können; Geschichte und Erfahrung aller Zeiten werden Sie Lügen strafen; hat ja der demokratisch-republikanische Wortführer, der heutige Diktator und Chef der Luftballon-Regierung dies offen als seine positivste, tiefinnerste Herzensreligion bekannt und im Delirium der Officiellen wacker mitgeheult, als die Palikao und Consorten die Mitrailleusen nach den Ufern des Rheins dirigirten. Sie haben bei uns nur zwei Protestirende gefunden, wir bei Ihnen Niemanden; denn selbst die Wenigen, welche ihre Stimme zum Protest erhoben, haben in Reden (Jules Favre) und in Schriften (Thiers) schon hundertmal dasselbe Lied abgeträllert, nur waren sie über den Zeitpunkt der Execution verschiedener Meinung.

Der Krieg um das Rheinland war längst beschlossene Sache; er wäre begonnen worden auch ohne jenen aus dem Himmel gefallenen hohenzollern-spanischen Handel. Seit Sadowa war die Birne reif und mußte gepflückt werden; denn daß sich Europa ohne Ihre allerhöchste Erlaubniß vermessen, von dem Ruhme preußischer Waffen zu sprechen, daß der französische Soldat nicht mehr unbedingt als »le premier soldat du monde« galt und daß er den Ihrigen als ebenbürtiger Gegner gegenübergestellt wurde, das stieß dem Fasse den Boden aus, das gab Ihrer fieberhaften Langmuth den Todesstoß und die Galgenfrist ging mit dem preußisch-spanischen Königsprojekte zu Ende. Eine solche Gelegenheit faßte man dann beim Schopfe und sie mußte den Vorwand liefern zur Wiederherstellung des gesunkenen Prestige und sollte als nothwendige Genugthuung erscheinen für jene, vor

Allem oder nach Allem stattfindende Etablirung der »frontières naturelles«, welche der liebe Gott selbst nach Abschluß seiner sechstägigen Schöpfungszeit in einem „extra“ für die „große Nation“ beigefügten Codicille seines Weltwerkes festgesetzt. So glaubt's jeder rechtgläubige Franzose. Leugnen Sie auch dieses? Die Entehrung wurde uns auf dem Präsentirteller gebracht, und jetzt finden Sie es entehrend für Sie, daß wir höflich oder unhöflich dafür gedankt haben. Chacun a son goût.

Wie es auch sonst mit der Geographie des französischen Volkes, dem ja schon Göthe jede Kenntniß abgesprochen, bestellt sein mag, in dem einen Punkte der »frontières naturelles« ist Jung und Alt, Hoch und Nieder, Arm und Reich, Priester und Laye, ja Mann und Weib so überschwänglich orientirt, daß ihnen auch die gelehrteste Gegendemonstration diesen Blödsinn nicht aus dem Kopfe bringt. Für Gründe ist der Franzose überhaupt wenig zugänglich; untersuchen, zergliedern will er nicht, er hält sich kurzweg an die traditionelle Synthese und bekümmert sich wenig um kopfzerbrechende Analyse. Das fait accompli hilft ihm über die Logik der Thatsachen und mit seiner elastischen Natur schwingt er sich auf den Baum, ohne sich an den Aesten zu halten. Fällt er dabei auf die Nase, dann hat's der Nachbar gethan, und damit ist er schnell getröstet.

Genug, die Idee des Kriegszuges war bei ihm längst schon fix und fertig; sie sprang aus seinem Gehirn wie aus Jupiters Götterstirne, noch ehe der Krieg selbst erklärt war; das Wie und Warum sind Nebensachen, er war da und man mußte ihn führen. So wurde die Promenade à Berlin an den Straßenecken verkündigt, wie eine neue Oper von Offenbach auf dem Theaterzettel; der Höllenspektakel ging los und im Nu waren die Zuaven, die Turcos, die Zephyren und »les braves des braves« an den Ufern der Spree, um den Berliner Sylphiden ihre »hommages« zu offeriren. Kein Mensch dachte an's Gegentheil, denn Alles war schon fait accompli.

Ob das gerade eine große Ehre für uns gewesen wäre, wollen

wir nicht entscheiden; für Sie ist es jedenfalls keine große Entehrung, daß wir als Repressalie für die zugedachte Ehre den Schauplatz unserer tudesken Galanterie an die Ufer der Seine verlegten.

Seit der Besitznahme von Lothringen und Elsaß treibt eine Art politischen Naturtriebes die ganze »grande nation« nach dem Vater Rhein, um sich in morganatischer Ehe mit ihm zu vermählen, d. h. sich an seine linke Seite antrauen oder besser gesagt, um sich seine linke Seite antrauen zu lassen. So oft sie auch Körbe bekam, Nichts konnte sie wankend machen in ihrer „holden Sehnsucht", in ihrem „süßen Hoffen"; ihr Auge sah den Himmel offen, es schwelgte ihr Herz in Seligkeit und so schickte sie sich zur neuen Brautfahrt an, die wohl „durch Gottes Fügung" die letzte sein wird, um den „Alten zu ködern." Das war ein Hochzeitklingen und Singen, ein Jubiliren und Illuminiren, daß den Engeln im Himmel Angst und bange wurde, und immer vorwärts und immer weiter stürmte die wilde Brautjagd mit Heulen und Schreien »au Rhin! au Rhin!« bis zum Verluste der Sinne, bis zum Heiserwerden der Kehle, wie es der selige Becker zwar nicht sehr poetisch, aber sehr wahr beschreibt und worin ihm denn auch endlich, mehr als der königliche Gnadenbecher, der bayerische Flintenkolben recht gibt. Das Ende der Brautfahrt wissen Sie, und wenn es Ihnen statt Ehre nur »déshonneur« bringt, so haben Sie dieselbe redlich verdient oder »pas volé«, wie Sie sagen würden.

* * *

Mit welcher Stirne, fragen Sie, wird man künftig von Protestantismus, Philosophie und Fortschritt sprechen, da zu viel Haß, zu viel Rachsucht sich dem Fortschritte entgegenstämmen werde.

Ganz mit derselben Stirne wie bisher, was uns betrifft, ja vielleicht mit einer noch stolzern, denn alle diese Dinge, welche Sie Fortschritt zu nennen belieben, haben mit den traurigen Thatsachen der heutigen Tage wenig oder gar nichts zu thun, wenn nicht ihre Logik zu erklären und Lehren für die Zukunft

daraus zu ziehen, die auch Ihnen mitunter sehr heilsam sein könnten, wenn Sie dieselben anzuhören gewillt sein möchten. Jede menschliche Entwickelungs- und Umwälzungsphase, jede neue Weltgestaltung schafft ihnen neues Material, neue Bildungsstoffe für den denkenden, forschenden Geist, gibt ihnen neue Impulse der Bethätigung, neue Bedingungen des Seins. D'rum stehen sie unwandelbar, wie der ewige Granit, inmitten des Trümmerchaos, welches menschliche Verwirrung und menschlicher Aberwitz rundum anhäufen, hoch und erhaben über dem niedrigen Getriebe des Hasses und der Rachsucht, deren Ausnützung sie mit Verachtung Denen überlassen, welche überhaupt die höheren Güter der Menschheit nur durch die Brille ihrer Leidenschaften betrachten und deren Fortschrittsideen sich unter dem beschränkten Horizonte der unedelsten Gefühle abgrenzen.

Doch ich glaube, Sie irren sich; möglich, daß gewöhnliche Geisteskinder auf diesem trostlosen und plattgetretenen Wege des jeder edleren Regung unfähigen, verbissenen Egoismus dahinschreiten, höhere Geister jedoch, und deren zählen Sie ja so viele, werden sich bald unbefriedigt hinwegwenden von solch' entwürdigendem Treiben und zu Regionen hinansteigen, wo sie weit über der Engherzigkeit jener düstern Leidenschaften des Hasses und der Rachsucht stehen, welchen Sie eine so lange, unheilbringende Zukunft vorhersagen.

Und wollen sie uns nicht folgen oder vorangehen auf der Sonnenbahn des Geistes, wollen sie nicht Theil nehmen an dem großen Werke menschlicher Vollendung, wollen sie nicht mit uns gehen nach jenen Höhen, wo der Genius ewiger Versöhnung thront, dann mögen sie zurückbleiben im vergifteten Sumpfe des Egoismus, sie werden erndten, was sie säen; die Sonne wird darum nicht verfinstert werden und die Menschheit trotz aller Hemmnisse auch ohne sie ihrer großen Bestimmung entgegengehen.

Hat gerade Ihre größte Kriegszeit, das Zeitalter Ludwigs XIV., welches Sie eben seiner Illustrationen wegen das

„große Zeitalter par excellence“ nennen, den Tod des Geistes und des Fortschrittes bewirkt? Hat die Aufhebung des Edikts von Nantes, haben die Dragonaden den Protestantismus, gegen welchen sie eigens gerichtet waren, oder die Philosophie getödtet; haben die herüber züngelnden Flammen der brennenden Pfalz und das Wehklagen ihrer fliehenden, verhungernden und unter der grausamen Bestialität ihrer Soldknechte erliegenden Bewohner den systematisch liederlich-bigotten Sonnenkönig gehindert, die größten Dichter und Denker der Zeit, die ersten Künstler, die wissenschaftlichen Autoritäten und bedeutendsten Notabilitäten jeder Art dutzendweise zu den Füßen seines Thrones zu sehen; hat die Schandthat der räuberischen Wegnahme Lothringens und des Elsasses die königlichen Mätressen gehindert, meisterhafte sentimentale Empfindungsbriefe und moralisirende Erbauungs-Abhandlungen zu schreiben, worin doch auch eine gewisse Philosophie liegt? Nein, das war sowohl für den Protestantismus, wie für die Philosophie und den Geistesfortschritt eine sehr gedeihliche Zeit trotz des nie endenden Kriegslärms und der erregten Leidenschaften in seinem Gefolge.

Trösten Sie sich, der Himmel ist nicht so schwarz für diese Dinge, wie Sie ihn mit dem verdunkelten Auge Ihrer schmerzerfüllten Seele schauen.

* * *

»Les voix libérales qui, avant Sedan, se faisaient écouter en France etc.« Wie mächtig die liberalen Stimmen vor Sedan in Frankreich waren, ersieht man aus der barbarischen Mißhandlung, aus der gewaltsamen Austreibung vieler Tausender friedlicher Deutschen, die sich unter dem heiligen Schutze des Gastrechts sicher bei Ihnen glaubten.

Wir haben Ihnen darauf mit der Duldung und Beschützung Ihrer Mitbürger geantwortet, von welchen keiner beunruhigt, keiner geschädigt wurde.

Und zudem, wo waren denn eigentlich diese liberalen Stimmen, von welchen keine sterbliche Seele ein Wort vernommen?

Wir wollen es Ihnen sagen: Wenn welche vorhanden, so schwiegem sie oder heulten mit in dem Chorus der unsinnigsten Ansprüche.

»Si la Prusse avait suivi une politique morale et humaine«, wovon Sie uns schon so viele erbauliche Beispiele gegeben und deren sich namentlich »la Prusse« erinnern wird und welche, wenn wir nach den Worten der Schrift handeln wollten: „Mit dem Maße, womit ihr ausgemessen, soll euch wieder eingemessen werden", zu ganz andern Resultaten führen würden.

Preußen, oder vielmehr ganz Deutschland würde in Ihren Augen human gewesen sein, wenn es sich von dem Besiegten die Friedensbedingungen hätte vorschreiben lassen und auf die unwürdigen, nicht einmal ernstlich gemachten Anerbietungen der „Kostenbezahlung", die sich schon von selbst versteht, eingegangen wäre.

Wir verlangen einfach unser Recht: Herausgabe der geraubten Provinzen und Sicherstellung unserer Grenzen. Und mit welchem Rechte nennen Sie das unmoralisch, unmenschlich? Warum nicht teuflisch oder höllisch? Mit solchen Begriffsverdrehungen durften Sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben. Mit solchen Auslassungen des verletzten Dünkels würden Sie überhaupt mehr verletzen als besänftigen, mehr verderben als gut machen, wenn man Ihnen Rechnung tragen wollte.

Wären wir so einfach menschlichdumm gewesen, wie Sie es uns zumuthen, den Frieden aus Ihrer Hand mit Erstattung der Kriegskosten anzunehmen ohne irgend eine andere Garantie, so hätten Ihre Banquiers und nebenbei John Bull gute Geschäfte gemacht und in sechs Monaten trommelte es wieder am Rhein, wo Frankreich uns unter weniger günstigen Umständen und mit verdoppelter Macht angegriffen hätte. Dies war die einzig wahre und richtige Seite des Friedensantrages, denn Sie werden doch wohl zugeben, daß nach Sedan für einen redlichen consequenten Franzosen nicht mehr die Rede davon sein konnte, einen dauernden Frieden mit uns einzugehen, ehe er seine »re-

vanche terrible à bientôt«. wie wir dies heute noch aus dem Munde jedes Gefangenen vernehmen, genommen hatte.

Darüber täuschten wir uns nicht und deßhalb mußten wir und müssen heute noch auf Bedingungen bestehen, welche unser Recht verlangt, unsere Würde nicht verletzt, und uns in die Lage versetzen, den Gefahren der Zukunft mit Ruhe ins Auge sehen zu können.

Großmuth hätte überhaupt keinen Eindruck auf das französische Volk hervorgebracht, wenn nicht einen beschämenden und deßhalb aufreizenden, und wäre uns als Furcht vor der künftigen Rache der großen Nation angerechnet worden.

Und da wir wissen, daß wir mit einem Volke zu thun haben, dessen wandelbarer Charakter und grundsätzlicher Hochmuth uns wenig Sicherheit darbietet; da wir wissen, daß es uns den furchtbaren Schlag, womit wir es aus seiner illusorischen Höhe gestürzt, nie und nimmer verzeihen wird; da nicht anzunehmen, daß der uns auf ewige Zeiten angedrohte Haß sich durch ein Wunder in Bruderliebe und Freundschaft verwandeln wird; da wir die feste Ueberzeugung hegen, daß es je eher je lieber seine Kriegs- und Rachepläne, durch reiche Hülfsquellen unterstützt, wieder ins Werk setzen wird; daß alle unsere Zugeständnisse nur als Unterwürfigkeit vor dem überlegenen Genie der großen Nation, ja der immer noch „größten" Nation betrachtet werden; da wir sehen, daß bis jetzt auch noch nicht das geringste Anzeichen von gutem Willen oder ausgesprochenem Wunsche nach gütlicher Vermittlung und Beilegung des fortdauernden Vernichtungskampfes sich manifestirt, daß im Gegentheile die niedrigsten Schmähungen und elendesten Verleumdungen, die giftigsten Aufreizungen und empörendsten Lügen durch Presse und Wort überall geflissentlich verbreitet und gierig geglaubt werden, daß Meuchelmord, Verrath, Kopf-, Nasen- und Ohrenabschneiden und sonstige Verstümmelungen unserer Gefangenen, Verwundeten und Todten, ja Vergiften und Berauben als hochpatriotische Werke gefeiert und belohnt werden, daß der Ehrenwortbruch

legitimirt und sanctionirt wird, ja daß der bloße Name eines Deutschen oder besser ein deutscher Name ein Brandmal auf der Stirne eines Jeden ist und ihm Bann, Acht, Beraubung, Kerker, wenn nicht Schlimmeres droht, — so sind wir gezwungen, uns in eine Lage zu versetzen, in welcher wir mit Sicherheit allen diesen Eventualitäten die Spitze bieten können, und da wir dies auf dem moralischen Wege des Rechtes und ohne jegliche Verletzung der Menschlichkeit durch einfaches Festhalten an unseren formulirten Bedingungen können, wenigstens annähernd können, so werden wir uns nicht durch herausforderndes Schimpfen und Drohen bewegen lassen, über das Maß gerechter und billiger Bedingungen hinauszugehen und werfen einfach den Vorwurf des Unmoralischen und Unmenschlichen auf diejenigen zurück, welche mit Verachtung der Moral und der Menschlichkeit die Furien des Krieges heraufbeschworen haben und vor keinem Verbrechen der Immoralität und der Unmenschlichkeit zurückbeben, um ihn weiterzuführen.

Der Zauber ist gefallen, mit welchem Sie so lange die Welt beherrscht und bedroht; Sie haben aufgehört, der Schrecken Europas zu sein und am Tage des Jahreswechsels die betreffende Uhr des Verlaufes nach Ihrer Laune zu stellen. Europa will keine dominirende Macht mehr, Gleichheit vor dem Völkerrechte ist der neue Wahlspruch, der jedes Volk in die ihm gebührenden Schranken verweist. Sie werden dort immerhin, wenn anders das Unglück Sie durch seine läuternde Kraft von den Schlacken der Entsittlichung gereinigt und von dem Fluche der Eitelkeit und der Vorurtheile befreit hat, jenen hohen Rang in der politischen und socialen Welt einnehmen, der Ihren höheren und edleren Eigenschaften gebührt, und nicht nöthig haben, eine nur Unheil bringende Scheingröße in der gehässigen Domination Ihrer Mitvölker zu suchen.

Das sagen wir Ihnen ohne Groll und ohne Haß; wir buhlen nicht um Ihre Liebe und fürchten nicht Ihren Haß. Seien Sie unser Sieger in den Werken des Fortschrittes und des

Friedens, und wir werden Ihnen die Lorbeern nicht verweigern. Da allein ist wahre Größe, diese suchen wir und verehren wir, denn sie allein gibt den ersten Platz im Reiche der Menschheit und erhält ihn ohne die verwerflichen Stützen der Immoralität und der Unmenschlichkeit.

Mögen Sie dies begreifen lernen und die Bande der Versöhnung werden uns bald fest umschlingen zu jenem gemeinschaftlichen Schaffen und Streben, welches Segen und Glück und nicht Fluch und Verderben über die Menschheit bringt.

* * *

Ob sich England dazu berufen fühle, mehr als seinen guten Willen aus allgemeinen Friedensgründen in die Wagschale des Kampfes zu legen, darüber hat England allein die Entscheidung zu treffen und Ihre beleidigende Kritik seiner bisherigen Verhaltungsweise wird dieselbe nicht im Mindesten ändern oder verrücken; und daß es solches bis jetzt noch nicht gethan, das wird wohl darin liegen, daß gerade diese „an die freien Manifestationen der öffentlichen Meinung so gewohnte Nation", wie Sie sagen, zuerst nachdenkt, oder wenn Sie lieber wollen, zuerst calculirt, ehe sie sich in Etwas einläßt. Wenn daher Presse und Meetings nicht anregender und sympathischer aufgetreten, so sprechen sie Ihnen damit aus, daß sie eben Ihre Haltung und Handlungsweise in dem obwaltenden Streite nicht billigen können und wollen, weil sie eben Recht und Gerechtigkeit anderswo sehen, als in Ihren so hoch geschraubten Prätensionen.

Welches Volk der Erde, ja auch das heißblütigste, wenn es eben nur die geringste Achtung vor sich selber hat und vor dem Rechte, kann sich für eine Sache begeistern, welche mit einem schmachvollen Friedensbruche anfing und mit dem Uebermuthe der gekränkten Eitelkeit und des verbissensten Hasses fortgeführt wird; welche sich nicht scheut, die scheußlichsten Unthaten und Verbrechen zu legitimiren, um sich des Gegners zu entledigen.

Und Sie wenden sich mit solchem Verlangen gerade an das fischblütigste unter allen, an das kaltrechnende, kaltstolze, kalt-

überlegende England, dessen feurigste Sympathieäußerungen einem oratorischen Rechnungsexempel gleichen wie ein Ei dem andern; an das Volk, das im Paradeschritt marschirt, wo Sie im Sturmlaufe anrennen, wie an der Alma. Der englische Enthusiasmus ist gerade das Gegentheil von dem Ihrigen; jener ist gleichsam das mit Pomp und Tumult proklamirte Resultat einer Rechnung, der lärmende Ausdruck des durch Ueberlegung gereiften Gedankens; bei Ihnen kommt immer der Spektakel zuerst, die Ueberlegung hintendrein. Der Sohn Albions ist mercantilisch sparsam mit dem seinen, Sie verpuffen den Ihrigen in beständigem Raketenfeuer; jener fühlt ihn nur, wenn er von der innern Gewalt einer großen Handlung oder Thatsache ergriffen wird, Sie sind Enthusiast par goût vor der Weltbühne wie vor dem Affentheater; bei jenem kommt er aus tiefinnerster Seele, wenn alle seine Gefühle sich erhebend auf ein Objekt concentriren, Sie fabriciren ihn par commande mit Ihrem leicht erregbaren Esprit; John Bull fühlt ihn, Sie machen ihn.

Daran dachten Sie wohl nicht und deßhalb finden Sie sich in Ihrer Rechnung so schmerzlich getäuscht. Wenn das bestimmende Objekt fehlt, dann können alle Moses der Welt bis zum Tode prügeln, sie werden keinen Tropfen trinkbaren Enthusiasmus aus Albions Kreidefelsen hervorschlagen. Und das Objekt fehlt, dies sagt Ihnen eben jenes Schweigen über dem Canal; wäre es vorhanden, dann hätte Ihr Nachbar gesprochen.

Sie verlangen Begeisterung, wo man nur verdammen, Enthusiasmus, wo man nur bedauern kann; ja Sie gehen weiter, Sie verlangen von England, horribile dictu: »un grand mouvement national pour le droit, pour la justice«

Also das, was sie nicht haben, Enthusiasmus für Ihre Sache, und was Sie im Augenblick selbst nicht fertig bringen können, »un grand mouvement national«, das suchen Sie beim Fremden, und zwar gerade suchen Sie das für sich, was unter Umständen vielleicht und nur gegen Sie möglich sein würde.

Das ist ein vollständiges Verkennen aller geschichtlichen Leh-

ren und ein noch vollständigeres der politischen Anschauungsweise und des Volkscharakters in Old-England.

Große Nationalbewegungen sind überhaupt bei den Völkern und besonders bei dem englischen mit seinem starr abgeschlossenen Nationalwesen, wo Alles spezifisch, Alles sui generis ist, nur dann möglich, wenn große Nationalinteressen in's Spiel kommen, und daß der deutsch-französische Handel ein solches sei, werden Sie doch im Ernste nicht behaupten wollen.

Vereinzelte Enthusiasten und sympathische Schreihälse werden Sie genug finden, denn Freunde und Verehrer haben Sie überall, sogar bei uns selbst; aber diese machen in England weder „öffentliche Meinung", noch irgend welche „Nationalbewegung", welche, wie wir schon sagten, nur durch Ereignisse hervorgerufen wird, die entscheidend in das tiefinnerste Räderwerk des Nationalbewußtseins eingreifen, wie z. B. der Aufstand in Indien, wo es sich um Sein oder Nichtsein handelte. Welche Bewegung haben Sie damals gezeigt, als Albions Stern momentan erblaßte? Die der frohlockenden Schadenfreude! Ja, böse Zungen wollen behaupten, Ihr Gewissen sei nicht ganz rein bei dieser verdrießlichen Affaire, und Sie glauben, Ihr Nachbar habe das vergessen und würde Ihnen dafür mit Inbrunst an den Hals fallen, da bei dem Ihrigen eine Eklipse eingetreten ist?

Sie verlangen diese Bewegung »pour le droit, pour la justice«, welche nach Jupiter-Gambetta Frankreich **seule** in der Welt repräsentirt, also auch England nicht, und dafür soll es sich begeistern, soll sich national erheben für die letzte Glanzvorstellung dieser Rechtsrepräsentation im Kriege mit Deutschland, welchen die Geschichte als ewiges Denkmal des Unrechts und der Ungerechtigkeit auf ihren Tafeln verzeichnen wird, und die alle ähnliche Rechtsrepräsentationen selbst des „kleinen Corsen" weit hinter sich läßt, der doch übrigens bis jetzt in solchen Dingen am wenigsten wählerisch war, doch immer noch mit einer gewissen Manier auftrat.

Wie, Sie überfallen den nichts ahnenden Nachbar mit scal-

pirenden Wilden an der Spitze, um sein Land zu verheeren und seine schönsten Provinzen zu rauben, und da Sie den wuchtigen Streichen Ihres Gegners erliegen und das Bubenstück zu Schande wird, so nennen Sie das jetzt Recht und Gerechtigkeit und wollen, daß sich Europa in Flammen setze, um Sie vor der gerechten Züchtigung zu schützen? Sie nennen sich Opfer, wo Sie nur Henker!

Sie erniedrigen das stolze Frankreich, welches bei jedem Frühstücke die Welt in die Schranken forderte, mehr dadurch, daß Sie es flehend auf den Bittschemel Englands setzen, als die so verhaßten Preußen es thun, indem sie es besiegen.

Fühlen Sie dies nicht, und wenn Sie es fühlen, warum ersparen Sie ihm nicht diese letzte Demüthigung? Ihr Volk wird Ihnen nie Dank wissen für diesen Kleinmuth, für diese sich selbst herabwürdigende Verzweiflung.

Daß England sich nicht zum Protektor Ihres Frevels aufwerfen will, das nennen Sie einen Scandal, ein Unrecht, das Sie schwer vergessen werden, und dafür, daß es sich von Ihrer rechtescamotirenden Phrasentaktik nicht übertölpeln läßt, kündigen Sie ihm all Ihre Sympathien!

Was hätten Sie gethan, wenn England dem möglicherweise unterliegenden Deutschland, dem unterliegenden wirklichen Rechte zu Hülfe gekommen wäre? Ja freilich, dann war es nicht mehr jene Nation, deren erstes Princip ist: »l'inviolabilité du droit et de la conscience«; dann war es schlechtweg: »la vieille, la perfide Albion.«

Doch England wird sich trösten für solche Vorwürfe, es hat schon viel gerechtere mit unverwüstlichem Gleichmuthe geschluckt und statt des Feuers der Leidenschaft ergreift es dann immer ein politisch periodischer Spleen.

* * *

„Welchen ungeheuren Schaden (dommage immense) die Sache der Freiheit erleiden wird", wenn Frankreich endgültig unterliegt, vermögen wir nicht abzusehen, glauben aber, daß in

dieser schrecklichen Katastrophe eher ein bezüglicher Gewinn für Frankreich liegt. Das unterliegende Frankreich war immer der Freiheit näher als das siegende. Fast jeder neue Sieg war immer eine neue Knechtung, die das tobsüchtige Freiheitsvolk als vollgültige Ersatzsumme für die verlorene Freiheit willig eincassirte; ja sein ganzes politisches Wesen war nicht auf Freiheit, sondern auf zügellose Nationalwindbeuteleien gebaut, die wohl einen Augenblick zum Kitte einer politischen Geschäftsorganisation dienen können, aber fast immer dem ersten Sturme erliegen, der über sie hinbraust.

Jene Freiheit, das Ideal praktischer Selbstbestimmung, hervorgegangen aus der politischen Reife eines Volkes, hat nie auf Frankreichs Boden gefußt, sie war dort immer nur ein widerlicher Popanz, eine phantastische Alltagsgeburt der dominirenden Leidenschaften Einzelner, die mit ihnen stand und fiel, beklatscht oder gesteinigt von der sinnlos sie umtanzenden Masse.

Wird das Unglück mächtiger sein als das Glück, wird es das vollbringen, was das letztere nie gekonnt, d. h. Frankreich vermögen, etwas Positives zu erringen und nicht unwürdig die Fülle seiner reichen Kräfte an haltlose Schwindeleien zu vergeuden; Höheres zu erstreben und nicht rastlos dem traditionellen Wahnbilde der Gloire nachzujagen; wird das trügerische Brillantfeuer der Selbsttänschung verleuchten vor dem aufflammenden Lichte der Selbsterkenntniß?

Wir wissen es nicht! Dieses Volk, welches immer nur der Gegenwart lebt, die Vergangenheit leichtsinnig vergißt und der Zukunft lächelnd entgegentändelt, hat noch immer aller Berechnung gespottet und sich kopfüber von einem Extrem ins andere gestürzt. Man suche bei ihm nicht stufenweis graduirte Gestaltung, stätig verständige Fortbildung des Errungenen; im Gegentheile, ohne logische Vermittlung, ohne auch nur scheinbare Verkettung folgen sich die Thatsachen; es producirt immer gerade dann mit toller Caprice seine politischen Seiltänzersprünge, wenn man es am wenigsten erwartet, und begibt sich dann zur Ruhe

wie nach einer wüst durchjubelten Ballnacht mit dem Hochgefühle »d'avoir étonné le monde.«

Das ist Alles, was es gewollt, und was nachher kommt, das wissen die Götter, das überläßt es mit apathischer Ruhe denen, welche es für ihren Ehrgeiz und persönlichen Vortheil ausbeuten wollen und die es denn auch redlich jedesmal um das Errungene geprellt.

So war es und so wird es vielleicht noch lange sein. Der ewige Wandel- und Poltergeist läßt eben dieses Volk zu nichts Positivem gelangen, alle seine Schöpfungen sind ephemerer Natur; heute schafft es, morgen-zerstört es das kaum Geschaffene wie ein muthwilliges Kind, das sein gestriges Lieblingsspielzeug heute gedankenlos zerschlägt und bei Seite wirft.

Seine Zukunft ist deshalb ein nie zu lösendes Räthsel, an welchem sich jede menschliche Weisheit vergebens abmüht; das Wahrscheinlichste wird Lüge und das Undenkbarste ist morgen eine reale Thatsache; mit der einen Hand klammert es sich an den Besitz, mit der andern spielt es va banque.

Das französische Staatsleben ist kein urwüchsiger Baum, der im freien sonnigen Tempel der Natur gedeiht, von sorgsamer Hand gepflegt und veredelt, Zweig auf Zweig ansetzt und jene Fruchtblüthen treibt, welche die Völker beglücken, und überall Segen ausstreut; es ist eine durch Treibhaushitze erzeugte Convenienzpflanze, welche auf dem Mistbeete der Leidenschaften und des sittlichen Verkommens sproßt und jene schillernden Eintagsblüthen treibt, die heute sich öffnen und morgen fruchtlos verdorren; ein durch permanente Fäulniß bedingter und in ihr sich erhaltender Regenerationsprozeß; ein babylonischer Thurmbau auf einem Fundamente von Sand und Geröll, zu dem man in Fieberhast die formlosen Bausteine hinzuträgt und der dadurch nur zu einem immer kolossaleren Trümmerhaufen ansteigt.

So sehen wir das Volk sich in endloser, zielloser Wirbelbewegung abhetzen, ohne je über dieselbe in sich zurückkehrende fatale Kreislinie hinauszukommen. Seit achtzig Jahren hat es

beinahe ein halbes Dutzend Revolutionen, zahllose Emeuten und sociale Reformbewegungen (sic) gemacht; seit achtzig Jahren hat es alle auf den Musterkarten der Politik stehenden und in der Geschichte bekannten Regierungsformen durchschritten; nachdem es auf der Place de la Concorde der „Gnade Gottes" das Haupt abgeschlagen und an ihrer Stelle den Willen der Nation auf den Trümmern der Bastille proklamirt, fiel es in den zügellosesten Volksterrorismus, von diesem in den absolutesten Militärdespotismus Napoleons I., darauf in das nerf- und geistlose, frömmelnde Restaurationskönigthum, von diesem in das egoistisch, philisterhaft doktrinäre Bürgerkönigthum Louis Philipps, von diesem in die gemäßigte Republik von 1848, von dieser auf einige Zeit in die rothe oder sociale, dann in die Prätendentenrepublik, von dieser unter die persönliche Willkürherrschaft Napoleons III., von dieser in die bis jetzt noch undefinirbare Tribünen- und Advokatendiktatur von heute, ohne bis zu diesem Augenblicke noch im entferntesten irgend etwas Gedeihlich-stabiles errungen zu haben.

Möchten auch Manche gewillt sein, in diesen periodisch wiederkehrenden gewaltsamen Umwälzungen die Bedingungen des politischen Lebens für das französische Volk zu sehen, so steht es doch fest, daß alle bis heute gemachten Anstrengungen zu einer eigentlichen politischen Zukunftsgestaltung vorherrschend nur negativer Art waren und daß das bis heute Erlangte in keinem Verhältnisse steht zu den riesigen, ja unsinnigen Opfern, die blindlings dafür in Bewegung gesetzt wurden.

Was hat die Freiheit gewonnen in diesem fast hundertjährigen Hexentanze der „großen Nation"? Noch steht sie verhüllten Hauptes auf Bergen von Ruinen, die ihre entarteten Kinder vor ihrem trauernden Blicke anhäufen. Dies mag das Maß abgeben für das, was sie verlieren kann, wenn der Stern erbleicht, der es nie vermocht, vielleicht nie vermögen wird, ihr hehres Licht aufzunehmen und widerzustrahlen.

Sie war nie heimisch am Herde der moralischen Verderbniß,

ihr hehres Bild konnte nie sich erheben auf dem Piedestal der Zügellosigkeit und des Terrorismus, nie weilen unter dem widrig sich blähenden Abschaume des Lasters und in den Beliastempeln der Prostitution; nie ihre heilverheißenden Schwingen entfalten in der vergifteten Atmosphäre der unzüchtigsten Leidenschaften und der schrankenlosesten Begierden; es war nur ihr häßliches Zerrbild, das man aufstellte, das man mit heulender Blutcarmagnole umtanzte und dem man abgeschlagene Köpfe auf den Opferaltar legte. Sie selbst wandte sich schaudernd ab von den brudermörderischen Hekatomben, entfloh vor dem Volke, das sie geschändet, und ist — nie wiedergekehrt.

Wird sie „durch Gottes Fügung" eine andere Heimath finden bei jenem Volke, welches sie gläubig verehrt und doch noch nie geschaut, das oft zu ihr emporgerufen und noch nie erhört wurde? Wird sie aufflammen nach den bangen Wehen dieser schrecklich erhabenen, opferreichen Gewitternacht als heilverheißendes Morgenroth und uns zu hoher Bestimmung voranleuchten?

Ja, sie wird's! Wir sprechen es aus mit der ganzen Vollkraft tiefinnerster Ueberzeugung; wir kämpften nicht für Größenwahnsinn, eitle Macht und prunkenden Rhumesglanz, wir kämpften für Höheres, Größeres und das wird und muß uns werden, die Opfer sind des Preises werth. Freiheit nach Außen, Freiheit nach Innen, das ist unser heiliges Ziel, das unser Feldruf, und Wehe dem, der ihn nicht hören mag!

Und wenn Sie dann nach sieghaft ausgefochtenem Kampfe gegen Unterdrückung und Fremdenjoch ein großes Volk sehen werden, das den theuer errungenen Lorbeer im Tempel der Freiheit niedergelegt, dann werden Sie mir sagen, daß le dommage immense pour la cause de la liberté mehr als vollständig ausgeglichen ist.

* * *

Damit auch das komische Element nicht fehle in Ihrer erbitterten Tendenz-Philippica, führen Sie zuletzt noch den Teufel

und zwar nicht den gewöhnlichen, einfachen Belzebub mit seinem guthmüthig-pfiffigen Schweifwedeln, sondern den siebenfachen, siebenfach malitiösen Teufel selbstredend vor unsere Augen. Man höre: »Vaincue, la France sera comme ce malheureux de l'Evangile qui, pour un démon sorti de lui, en reçoit sept autres pires que le premier.«

Entweder verstehen wir den eigentlichen Sinn dieser wunderlichen Allegorie nicht, oder sie ist nur ein schlecht verhüllter, schamloser Appell zum Massenausbruch der niedersten, scheußlich schwärzesten Leidenschaften, ein Entfesseln aller Schlangen und Scorpione, die der Schlamm der Hölle auf Erden gezeugt zur Vertilgung der Feinde.

Man würde schaudern, wenn man nicht laut auflachen müßte über das Gebaren solch' ohnmächtiger, bestialischer Wuth.

Der siebenfache Dämon, den Sie uns in dem besiegten Frankreich an die Wand malen, gemahnt uns an jene gemalten feuer- und flammenspeienden Ungethüme, welche die Chinesen an die Wallmauern aufhängen, um den Feind zu schrecken und ihn zurückzujagen. Fragen Sie Ihre Soldaten und all' Ihre berühmten Chinabezwinger, ob diese komisch-bizarren Fratzen sie auch nur einen Augenblick zurückhielten, den Sommerpalast des himmlischen Reiches der Mitte auszuplündern und zu verbrennen.

Und wären's nicht sieben, wären's, wie Luther sagte, ebenso viele Teufel als Ziegel auf Ihren Dächern, wir würden d'rauf losgehen mit unserm guten Gewissen. Gespenster schrecken uns nicht und Drohungen machen überhaupt nur Effekt, wenn man sie ausführen kann. Den siebenfachen Käfig für den siebenfachen Teufel werden wir schon finden oder er mag ohne Käfig in die siebenfache Hölle zurückfahren.

Was den Erfolg betrifft, welchen, wie Sie uns als wahrscheinlich andeuten, die liberalen und vernünftigen Stimmen in dem Falle haben werden, daß »la France victorieuse« ist, und von welchem Werthe sie bei der Neugestaltung der Dinge sein werden, so haben wir damit nicht mit Ihnen zu rechten; das

ist specifisch Ihre Sache und wir bescheiden uns, denselben den besten Erfolg zu wünschen, denn es wäre schon ohne den Sieg Ihrer Waffen wohl sehr wünschenswerth, daß Ihr Volk endlich einmal der Stimme der Vernunft Gehör gebe.

Doch auch hierin hegen wir bescheidene Zweifel, welche Sie selbst mit den bezeichnenden, von einer gewissen prophetischen Melancholie durchhauchten Worte »ce ne sera pas sans doute sans de nouvelles épreuves civiles« bestätigen. Wir wiederholen es und sind davon überzeugt, daß »les chances de succès des idées libérales« nach Ihrer Niederlage hundertfach steigen, aber nach einem Siege rasch auf Zero herabsinken werden.

Allein es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen und »la France victorieuse« wird vor der Hand wohl eine süße Illusion bleiben, in welcher Sie sich nach Belieben fortwiegen mögen. Doch hat sie wenigstens das Gute gehabt, daß sie Ihnen Gelegenheit gab, die „vernünftig-liberale Partei" in Gnaden anfzunehmen und ihr eine Krone zu flechten, welche die erste ist, die sie aus Ihrer Hand erhält. Wir nehmen Akt davon.

Das Alles ist übrigens Ihre Sache, wir haben noch Teufel genug im eignen Hause zu bekämpfen und können Ihnen daher nur wünschen, mit den Ihrigen fertig zu werden.

* * *

»Si Paris est forcé de se rendre, il n'est pas encore sûr que la province se rende de son tour.« Nach menschlicher Voraussicht wird Paris ebenso fallen wie Straßburg und Metz, und sein Fall wird jedenfalls eine so gewaltige Wirkung in der Provinz hervorbringen, daß die Folgen noch nicht abzusehen sind. Möglich ist's immer, daß man noch eine Zeit lang fortbataillirt, allein dies wird an der endlichen Entscheidung nichts ändern.

Paris wird und muß fallen und „wäre es mit Ketten an den Himmel geschmiedet", nicht um unserm Kriegsruhm neue Lorbeern hinzuzufügen, sondern weil sein Fall unbedingt nothwendig ist, um endlich einmal zu einem positiven Abschluß zu kommen.

Der Heiligenschein, mit welchem Sie Ihr vergöttertes Babylon umgeben, hat gerade soviel Werth für uns, als für Sie derjenige, mit welchem die Moskowiter den Kremlin, jenes altehrwürdige Mausoleum ihrer ganzen Geschichte, umgaben, um ihn vor Ihnen zu schützen. Haben Sie darauf geachtet und war es nicht eine feige Unthat, denselben in die Luft zu sprengen, da er nicht einmal vertheidigt wurde?

Hat Sie der klassische Heiligenschein der alten Hauptstadt der Welt, des Denkmals der Denkmäler, wo die ganze vielhundertjährige Pracht und Herrlichkeit einer großen Vergangenheit den Riesenschlaf schläft und jene kolossalen Monumente stehen, welche selbst Barbaren geachtet; hat Sie das dreimal geheiligte Rom, die Welthauptstadt der Christenheit, mit all seinen unendlichen Schätzen und Wundern christlicher Kunst, mit seinen Basiliken und Palästen, mit seinen Gräbern und Märtyrern und Aposteln abgehalten, Ihre verheerenden Geschosse dahinzusenden? — Die heilige Lutetia hat keinen Freibrief vor ihren Schwestern, die Stadt Chlodwigs und der Genovefa, Ludwigs des Heiligen und der Revolution, die Kapitale der Sittenlosigkeit und der Prostitution ist nicht heiliger als die Städte der Czaren, Cäsare und Pontife, als Moskau und Rom, als alles Heilige anderer Völker, als ihre Hütten und Herde, und wer mag nicht darin eine Vergeltung der strafenden Nemesis sehen, daß die vernichtenden Pfeile, welche die übermüthige Stadt tausend und tausendfach aus ihrem Schooße nach dem Herzen anderer gesendet, jetzt auf das eigene schuldbeladene Herz gerichtet sind.

Auch dieser Nimbus, auch dies Hochbewußtsein der Unüberwindlichkeit muß fallen, damit der unersättliche Uebermuth in seinen Wurzeln zerstört werde.

* * *

»Tant que Gambetta vit, il est à croire qu'on résistera.«

In diesem Falle müssen Sie zu Frankreichs Heil wünschen, daß er bald sterbe, und ein Selbstmord könnte unter solchen Um-

ständen als Heldenthat gelten. Doch kommen wir zu Gambetta, Ihrer letzten Hoffnung, Ihrer letzten Drohung!

Wer ist der Mann, in dem sich heute die ganze Seele Frankreichs mit all ihren Tugenden und Fehlern, mit all ihren Leidenschaften und Vorurtheilen concentrirt, welchen die Einen mit Furcht, die Andern mit Hoffnung, Diese mit Erstaunen, Jene mit Verachtung, Alle aber mit dem Gefühle des Ungewöhnlichen, des Außerordentlichen betrachten.

Die öffentliche Stimme aller Völker, die einheimische Presse wie die fremde, hat sich dieser über ein ganzes Volk hervorragenden Persönlichkeit bemächtigt und ihr Urtheil ist ebenso widersprechend, als ihre Ansichten verschieden.

Der nationale Chauvinismus verdammt, ja verlästert ihn ungehört und schlägt ihn ans Kreuz, die unparteiischen Organe schwimmen zwischen zwei Wassern, die fremden und deutschfeindlichen verherrlichen ihn und heben ihn zum Himmel, die franzosenfeindlichen sind nur der Abklatsch unserer eigenen Heißbluttiraden gegen den unerschütterlichen Vertheidiger seines Vaterlandes; für die Einen ist er ein Riese, für die Andern ein Pygmäe.

Dies kommt daher, daß eben Allen noch das bedingende Element abgeht, dessen unsere egoistisch-kränkelnde Zeit bedarf, um über den Werth der Personen und Sachen zu entscheiden, dessen, was man in der Tagessprache den Erfolg nennt. Wenig bekümmert um den innern absoluten Werth der Dinge, sucht die Welt nur in dem Erfolge, diesem Alles sanktionirenden Tyrannen, die Regulative ihrer Urtheilssprüche; das Gelingen allein legitimirt oder verwirft, spricht frei oder bricht den Stab, und diese Weihe fehlt noch der wörtlich vom Himmel herabgefallenen Größe, welche seit vier Monaten Geschichte spielt auf den klassischen Brettern der europäischen Weltbühne.

Wer ist der Mann, jener jugendliche Demosthenes, der nicht am Vaterlande verzweifelt im Sturm und Drang, der fest steht am Steuer des sinkenden Schiffes, wie die Kämpfer des „Vengeur"

und noch begeistert ruft wie jene: Vive la république! da schon die verschlingende Welle in den Kielraum tritt.

Wir wissen es kaum; ohne Vergangenheit stürzte er herein auf die Scene, wie ein plötzlicher Bergstrom in die Gefilde, durchdrang Alles mit belebender Kraft, vielleicht zu verjüngtem Erstehen, vielleicht zu völliger Zerstörung.

Wie das Mädchen von Orleans aus Ihrer Hütte mit dem Banner der Jungfrau, so stieg'er aus seinem Ballon mit der Fahne der Republik, — wie jene im Vertrauen auf den Himmel, so er im Vertrauen auf sich, — wie jene den König zu retten und Frankreich zu befreien, so er die Republik zu gründen und die Dränger zu verjagen. Wie die Jungfrau rief: ich bin vom Himmel gesendet! so ruft er: ich habe meine Sendung vom Vaterlande! und wie Frankreich der Jungfrau glaubte, so glaubt es an ihn, weil er selber glaubt.

Sein Glaube an die Größe seines Vaterlandes, sein Glaube an sich selbst, darin liegt das Geheimniß seiner Kraft. Zu glauben, wo Alles zweifelt, fest zu stehen, wo Alles wankt, muthig zu sein, wo Alles feige verzagt, und zu hoffen, wo Alles verzweifelt, das ist die Zaubergewalt, welche ein Volk von vierzig Millionen, das stolzeste der Erde zu den Füßen des armen Advokaten hinbannt, wie es noch nie vor den Stufen der Throne gelegen.

Wie der junge Tribun einst das Wunder bewirkte, durch seine berühmte Jungfernrede im gesetzgebenden Körper die ganze imperialistische Claque, so gewohnt an das Niederpoltern der Oppositionsredner, zu zwingen, die Verherrlichung der Republik während zwei Stunden lautlos anzuhören, wie er sie zwang, das ganze Sündenregister der Cäsarenwirthschaft ohne Murren hinunterzuwürgen und ihm zuletzt noch Beifall zu rufen, so ist ihm ein Gleiches als Diktator gelungen, d. h. Freund und Feind willig unter sein unbeschränktes Commando zu bringen und sie mit unbeugsamer Hand zu einander zu zwingen. Alle,

die ihn lieben, Alle, die ihn hassen, und dies ist wohl die Mehrzahl, sind zu seiner Fahne geeilt; Legitimisten, Orleanisten, Bonapartisten, Republikaner und Rothe, Adel und Bürger, Generale und Soldaten, Allen befiehlt er und Alle gehorchen, wie nie in Frankreich gehorcht wurde.

Noth thut Wunder und macht an Wunder glauben und so ist es leicht erklärlich, warum das überhaupt wundergläubige Frankreich, das einst den Wundern der Jungfrau geglaubt, auch heute den Wundern Gambetta's Glauben beimißt; ja es ist Thatsache, daß bei Vielen die Ueberzeugung besteht, daß Frankreich nie untergehen kann und in solchem Falle immer durch ein Wunder gerettet werden muß, »car Dieu protège la France.«

Nach jener oben berührten Kammerrede war aus dem einfachen, fast unbekannten Advokaten schon eine „Hoffnung" des Volkes geworden; so wirken dort wenige, zündende Worte, und rasch ist für ihn der Augenblick herangetreten, der ihn auf die Probe der „Erfüllung" stellt.

Daran sehen wir ihn nun arbeiten, rastlos, unermüdet, standhaft und beharrlich wie den edelsten Patrioten; verwegen, terroristisch, rücksichtslos, unumschränkt wie den vollendetsten Despoten. In dieser trüben, unheilvollen Zeit, welche alle Begriffe von Sitte und Ehre, von Tugend und Laster verrückt und die Grenzen aufhebt zwischen Erlaubtem und Verbotenem, kennt er nur einen Feldruf: „Der Zweck heiligt die Mittel", und diese gebraucht er in einer Weise und in einem Maße, wie nie noch die Welt es gesehen.

Sind es Bausteine zum Gebäude seines Ehrgeizes, sind es Opfer, die er mit blutendem Herzen auf den Altar des Vaterlandes legt? Wer möchte es jetzt noch entscheiden?

Nichts ist ihm heilig und Nichts verschmäht er; Wahrheit und Lüge, Fäschung und Verläumdung, Muth und Arglist, Tapferkeit und Feigheit, Vermögen und Ehre, Freiheit und Leben, Gewalt und Ueberredung, Belohnung und Bestechung, Manneswort und Meineid, offener Kampf und ehrliche Waffe,

Messer und Dolch, Gift und Meuchelmord, alle Gegensätze der Welt, das Höchste mit dem Niedrigsten wirft er in den Glühofen seines fanatischen Patriotismus, um Waffen zu schmieden gegen den Feind.

Mit gewaltiger, schwungvoller Rede donnert er an das Herz des Volkes und sein flammendes Wort entzündet die edelsten Gefühle; mit der leidenschaftlichsten Schmährede der Lüge, mit den zischenden Giftworten des Hasses entfesselt er die rohesten Gelüste und Triebe und treibt sie zu den verworfensten Thaten.

Puritanisch mäßig, freigebig, uneigennützig und ohne Gewinnsucht für seine Person, bricht er die Keller der Bank, wendet er die Taschen des Volkes, ruinirt die Hülfsquellen des Staates, greift in jegliches Eigenthum ein, stürzt das Land für Jahrhunderte in Schulden und bebt nicht zurück vor dem Brande der letzten Hütte.

Gewissenhafter Vertheidiger des Rechtes und der Gesetze, kennt er nur noch ein Recht: das Recht seines diktatorischen Befehls; nur noch ein Gesetz: das Gesetz, sich demselben zu beugen und sclavisch zu unterwerfen; ein Zaudern bringt Kerker und Tod.

Glühender Apostel der Volkssouveränität und bereiter Vertreter des allgemeinen Stimmrechtes, hat er den persönlichen Terrorismus an die Stelle jener gesetzt und von diesem achtet er nur das seiner eigenen Stimme. Dem Volke verweigert er die Ausübung desselben und die letzten noch daran erinnernden Reste, die Generalräthe, hat er durch Dekret einfach entlassen und sie durch selbsternannte Parteimänner ersetzt.

Erbitterter Gegner des Nepotismus, der Stellenjagd, der Ehrenkreuz- und Ordensregen und der Speichelleckerei des kaiserlichen Regime, hat er jetzt nur seine Freunde, Creaturen und deren Nachtrab an den Brodkasten des Budget gesetzt, wirft mit Groß- und Kleinkreuzen dutzendweise um sich und öffnet der Schmeichelei und Intrigue Thür und Thor.

Edel und großmüthig von Natur, versöhnlich und einnehmend, braust er auf gegen jegliches Mißgeschick und ist maßlos

im Zorne gegen Alle, welche auch durch unverschuldete Mißgriffe seine Hoffnungen und Wünsche herabstimmen, verfolgt sie mit Schmach und Verrath, jagt sie von Stelle und Amt und läßt sie durch Kriegsgerichte entehren.

Wie er einst durch den Geist der Wahrheit bezaubert, so zaubert er jetzt durch den Geist der Lüge; wie er einst durch den Ernst und die Klarheit der Gründe auch die Widerstrebendsten freiwillig überzeugt, so zwingt er heute durch hohlen Wortschwall und blendende Trugreden die Gemüther zum Glauben.

Er, der die Freiheit des Wortes und der Presse bis zur »licence« verlangt und proklamirt hat, ächtet das freie Wort, unterdrückt die Journale mit frecher Gewalt und erlaubt nur hochtrabende Manifeste, gefälschte Berichte, patriotisches Phrasengeklingel und seine eigene Vergötterung.

Er, der den Nationalenthusiasmus bis in den Himmel erhebt und der Welt Wunder davon verspricht, muß Gendarmerie-Regimenter hinter die Fronte stellen, um die Fliehenden aufzuhalten und mit dem Tode zu bedrohen.

Er, der Alles organisiren wollte, hat Alles desorganisirt; Anarchie und Auflösung aller gesellschaftlichen und politischen Ordnung herrscht überall; Zeitungsdilettanten und verkommene Glücksritter sind Generale und Präfekten, die Tribunen der Kneipe paradiren in den Salons der verjagten Sateliten des Kaiserthums und fremde Abenteurer und Buschklepper durchziehen und saugen das Land aus. Leben und Eigenthum sind ohne Schutz und die rothe Fahne weht von den Zinnen der zweiten Hauptstadt des Landes, während die erste ohne Hoffnung ihrem Schicksale entgegengeht.

Menschlich, gerecht, dekretirt er »la mort sans phrase«, wenn es sich um »le salut de la république une et indivisible« handelt, das er überhaupt höher zu stellen scheint als das »salut de la patrie.«

Dazu kommt noch, daß der große Republikaner, der feurige Demokrat, der Diktator und Selbstbeherrscher der „großen Na-

tion", die nach ihm „allein das Recht und die Gerechtigkeit in der Welt repräsentirt", einer der enthusiastischsten Tonangeber war im offiziellen Kriegsgeheul der kaiserlichen Mameluken gegen Deutschland und daß er die gewaltsame Eroberung des Rheinlandes als das Ziel par excellence seiner politischen Religion proklamirte.

So denkt Gambetta, so spricht er und so wirkt er, und daß er nur auf solche Weise etwas zu leisten im Stande war und ist, das wirft ein furchtbares Schlaglicht auf die moralische Versunkenheit und innere Faulheit der Zustände des französischen Volkes. Die Uebermacht eines Einzigen beweist am besten die Ohnmacht Aller.

Obschon sich auch viele Stimmen gegen ihn erheben, und namentlich gewichtige Stimmen seiner früheren Freunde und Gesinnungsgenossen, und Alles, was er gethan, schonungslos herabsetzen, es steht fest, daß er Bedeutendes damit für den Augenblick erreicht, woran die Welt und Frankreich selbst nicht mehr gedacht, mit einem Worte, er hat die Welt wirklich »étonné.«

Wir beurtheilen die Mittel nicht, die er angewandt, wir constatiren nur, daß er die zerstreuten Kräfte gesammelt, das Nationalgefühl angeregt und in Fluß gebracht, die Hoffnung belebt, zahlreiche Armeen gebildet und eine Kraftanstrengung entfaltet hat, welche schon beinahe vier Monate lang, wenn auch mit wenig Erfolg, Widerstand leistet und unsere herrliche, kriegstüchtige Armee, die in wenigen Tagen ein Kaiserthum niederwarf und dessen ganze Armee, »la première du monde«, gefangen nahm, überall ernstlich beschäftigt.

Ueber sein rasches Emporkommen wird man sich kaum wundern, wenn man bedenkt, daß er im Lande der Ueberraschungen lebt, wo dies nicht neu, wo die Staatsstreiche endemisch sind von Oben nach Unten, von Unten nach Oben, wo der friedsamste Monarchist sich jeden Abend mit dem Gefühle schlafen legt, er könne als wüthender Republikaner auferstehen, wo eine eigentliche politische Religion nicht existirt, wo man ebenso willig

den Hahn auf's Dach setzt, als die Adler aufpflanzt oder die phrygische Mütze auf's Ohr stülpt, wo bei jeder Revolution das erste Verlangen das einer schnell constituirten Regierung ist.

Derjenige, welcher zuzugreifen weiß, kommt an die Spitze, denn nirgend wie in Frankreich hat das audans fortuna adjuvat seine volle Berechtigung.

Nach Sedan war die Kaiserepopöe zu Ende, eine für immer entwerthete Münze; der gefallene Cäsar war vogelfrei und nur die schnell gewählte Gefangenschaft rettete ihn vor schlimmerem Loose und persönlicher Unbill; ganz Frankreich stäubte auseinander in alle Winde und die Gewalt lag auf der Straße. Das herrenlose Volk erwartete mit Ungeduld, daß sie Jemand ergreife; es stürmt mit Tumult in den Saal des gesetzgebenden Körpers. Der Präsident schließt die Sitzung vor der Gewalt und das Volk antwortet mit dem Rufe: vive la république!

Einige entschlossene Männer, unter ihnen Gambetta, lassen sich vom „Portier" in das Zimmer führen, »ou l'on fait les gouvernements provisoires«, sie erklären die Republik, der Telegraph trägt die Nachricht bis in's fernste Dorf und eine Stunde später zerschlägt man die Wappen, Statuen und Büsten des Kaisers und schwört zur Einen und untheilbaren Republik.

Was bei andern Völkern als höchst complicirt erscheint, das macht sich in Frankreich im Nu, eine Veränderung der Staatsform ist da nur ein changement de décorations, die sich vor den Augen des Zuschauers vollzieht comme par enchantement.

Zu solchen Experimenten eignet sich übrigens der staatliche Organismus vortrefflich, und wenn man solchen kennt, so wird man kaum mehr sich wundern über irgend ein Revolutionskunststück unseres ruhelosen Nachbars.

Das ganze Land steht unter der absoluten Domination von Paris; wie dort der Hahn gackert, so gackern in der Provinz die Hennen. Der Franzose blickt nach Paris, wie der Muselmann nach Mekka, Heil und Unheil kommen von dort, wie Sonne und Sturm vom Himmel; die Provinz nimmt Alles hin

in stummer Ergebung, denn Allah ist groß und Paris ist die Prophetin.

Diese Domination ist unglaublich, sie erstreckt sich von der höchsten Bethätigung menschlichen Geistes bis zu der gewöhnlichsten Beschäftigung des Lebens. Nichts ist widerlicher als dies beispiellos sclavische Affenthum, worauf die Provinz noch obendrein stolz ist. Jeder will denken und thun, essen und trinken, schlafen und wachen wie die Pariser; jede Individualität ist verwischt und trägt die Daumschrauben der zehn Gebote der Hauptstadt. Nirgends Originalität, freie, naturwüchsige Entwicklung, Alles nach demselben Schnitt und Schema, Straßen, Paläste, Häuser, Möbel, Kleider, Alles bis ins kleinste Detail hat in Frankreich denselben Typus, von Paris aus verschrieben, und so kann man dreist behaupten, daß wer Paris gesehen, ganz Frankreich gesehen hat, wenn er nicht Lust hat, das Plagiat nach dem Originale anzusehen. Die moralischen Folgen dieser Thatsache leuchten von selbst ein: Paris befiehlt und die Provinz gehorcht und so nimmt sie eine Regierungsform nach der andern aus der Hand der launenhaften Capitale, ohne zu murren, ohne jeglichen Widerstand; sie trägt ihr Kreuz wie Bruder Langohr das seine — und schweigt. So proklamirte Paris am 4. September die Republik und schickte sie toute faite et prête in die Provinzen, und das Volk des allgemeinen Stimmrechts stand da und — hatte zu schweigen.

Das that derselbe Mann, der in seiner berühmten Rede vom 5. April 1870 sagte: »*Sous la forme républicaine,* **au moins, la puissance du suffrage universel n'est pas mensongère, elle est réelle.**«

Die ganze politische Organisation ist in Paris centralisirt; dort sitzt die Riesenspinne, welche mit zahllosen Fäden ganz Frankreich durch- und umzieht; dort ist der Brennpunkt aller und jeglicher politischen Bethätigung; das Land selbst verhält sich passiv und folgt willenlos den von dort gegebenen Impulsen.

Die erste Revolution hat jene Centralisation »**de toutes les**

forces vives de la nation« in Paris durchgeführt und alle folgende Machthaber haben sie beibehalten und verbessert, bis sie unter dem letzten, Napoleon III., der alle seine Vorgänger darin übertraf, zu einem Volksgängelbande von solch meisterlicher Vollendung wurde, daß sich kein Potentat der Erde einer ähnlichen rühmen dürfte.

Kein Präfekt und kein Nachtwächter handelt ohne ordres von Paris; kein Kirchweihfest kann abgehalten, keine Schulbank reparirt werden ohne ordres von Paris; jede, auch die geringste administrative oder politische Initiative eines Einzelnen, wie hoch gestellt er auch sei, ist unmöglich; Jeder ist nur eine Drahtpuppe der Centralregierung in Paris, welche ihn vermittelst des Telegraphen nach ihrem Ermessen grimaciren läßt und ihm nur die Verantwortlichkeit ihrer Befehle und Verordnungen zuschiebt. — Alle Telegraphendrähte laufen im Bureau des Ministeriums des Innern zusammen und wer dies Bureau besitzt, der ist faktisch Herr und Meister von Frankreich.

Dies wissen alle angehenden Regierungsfabrikanten und deßhalb suchen sie vor Allem Meister dieses allmächtigen Drahtbureaus zu werden. Haben sie dieses einmal in der Hand, so bedarf es nur eines leichten Druckes, um Alles von Oben nach Unten zu stürzen und nach Belieben zu schalten und zu walten.

Aus diesem Umstande erklärt sich vollständig die so erstaunliche Raschheit der Ausführung eines Wechsels der Regierung in Frankreich und die Leichtigkeit, mit der man dabei zu operiren hat. Der Schlüssel der Stellung liegt im Bureau des ministre de l'Intérieur, dort steht die tausendarmige Maschine, welche den Willen des Gebieters mit Blitzesschnelle ins ganze Land trägt und strikten Gehorsam verlangt.

Das wußte Gambetta und so reservirte er sich sogleich das Ministerium des Innern, die Ereignisse und seine leidenschaftliche Energie thaten den Rest, und als er sah, daß die Funktionen des Kriegsministeriums seinem allgewaltigen Willen hinderlich wurden, so vereinigte er dieses als natürliche dépendance mit dem

seinen, d. h. er schuf ein Ministerium des Innern mit Civil- und Militär-Ressort, dessen Chef er selbst ist, und hat so faktisch die ganze leitende Gewalt in seiner Hand, welche er auch ganz offen in seinen Dekreten durch ein einfaches, aber bezeichnendes „Ich“ manifestirt. Seine Collegen sind Strohmänner geworden und man erinnert sich ihrer nur durch ihre zeitweise fühlbar werdenden Unterschriften.

So trat Gambetta aus der Schreibstube auf das Forum, so wurde aus dem ziemlich obscuren Advokaten eine der ersten Illustrationen unserer Zeit.

Wird er den Satz, daß große Zeiten große Männer hervorrufen, verwirklichen oder nicht, jedenfalls hat er schon ein furchtbares Kapitel Geschichte geliefert; ist er nur ein talentvoller, schlauer Advokat, der mit Geist und Beredsamkeit, mit Kniffen und Ränken einen schlechten Proceß vertheidigt und den hoffenden Clienten durch trügerische Vorspiegelungen vollends ruinirt, oder ist er der feurige Anwalt einer großen Sache, der ein großes Volk rettet vom Verderben, der es aufruft mit mächtigem Worte aus dem Staube der Verwesung und zu künftiger Größe emporhebt?

Das sind Fragen, welche ohne Beantwortung an die Stelle eines abgeschlossenen Urtheils treten müssen, sie entscheiden Nichts, allein sie deuten die Faktoren der künftigen Entscheidung an.

Ist er eine ächte Größe oder nur ein verzweifelter Spieler; ist er eine jener Erscheinungen, welche Epoche machen im Leben der Völker, oder nur einer jener interessanten Abenteurer, der zum Hauptfiguranten eines Sensationsromanes bestimmt ist; wird ihm die Geschichte ihre unsterblichen Kränze winden oder wird sie sein Regiment mit den vernichtenden Worten seines Gesinnungsgenossen Lanfrey: »la dictature de l'incapacité« brandmarken? Das sind Fragen, welche von der Beantwortung der obigen abhängen; er wandelt zwischen Fluch und Segen und was ihm werden wird, das hat er redlich gewollt.

Ob Held oder Schwindler, ob Genie oder Gaukler, die Ge-

schichte muß mit ihm rechnen; er ist dort für den Augenblick stehende Figur, die Ereignisse werden ihm den Platz anweisen, den er einzunehmen bestimmt ist; ob erster Größe, ob in der Rumpelkammer, das hängt von ihnen ab.

Aus dem dunkeln Chaos seines widerspruchsvollen Schaffens ragt nur ein Lichtbild versöhnend hervor, vor dem wir uns beugen: seine Vaterlandsliebe!

Hoffen Sie denn auf ihn, geehrte Frau, er ist Ihre einzige, vielleicht letzte Hoffnung — und wir werden ihn nicht verdammen, auch wenn er fällt.

* * *

War der Rythmus unseres Gedankenganges etwas accentuirter, als er es unter Umständen gewesen sein würde, so liegt die Schuld in der Alles durchdringenden Glut des Stromes der Ereigisse, in den wir die Feder getaucht.

Sie traten als Feind in die Schranken, ein siegesgewohnter Kämpe, gewappnet mit der blanken, tödtlich treffenden Waffe des Wortes; wir nahmen den Handschuh auf und kämpften mit offenem Visir, mit der gefeiten Waffe des Rechts und wollen stehen und ritterlich streiten, bis endlich dem Rechte sein Recht.

Dann aber, nach beendetem Kampfe bieten wir auch dem unterliegenden Gegner versöhnlich die Hand; ohne Groll, ohne Haß; mag er sie ergreifen oder nicht, wir folgen dem Zuge des Herzens, dem Gebote der Ehre!

Mainz, im Januar 1871.